Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

97. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 19. Juni 1974 | Nummer 25

Dankespsalm

Übergroß sind Deine Wunder,
Schöpfer, Herr der Welt,
in die aller Schönheit Fülle
Du hineingestellt.

Berge, Täler, Wald und Seen —
Du hast sie erdacht
und zu einem Gottesgarten
Deine Welt gemacht

Von des Tales tiefsten Gründen
bis zur höchsten Alm
rauschen Dir der Erde Wunder
einen Dankespsalm.

Menschenherz, so klein und enge,
steige auf die Höhn,
deines Gottes Wunderwerke,
seine Macht zu sehn!

Alles Kleine würde kleiner,
alles Laute still;
und wir spürten, daß nur einer
zu uns reden will.

Käte Walter

* * *

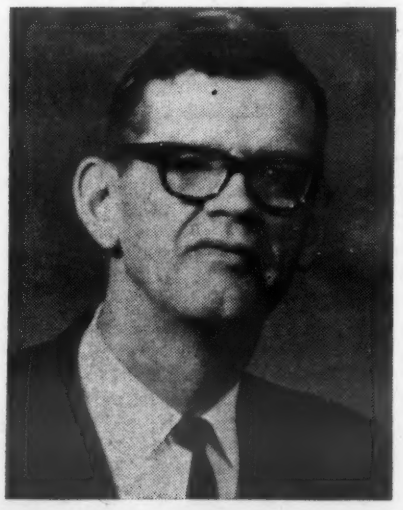
ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES
JUN 21 '74
MENN. HIST. LIBRARY

Die Seligen

„Wer sind diese?" (Offb. 7, 13).

Der Apostel Johannes war entzückt, in seinem Geist in den Himmel versetzt. Er sah, was geschehen sollte, was für ihn jetzt aber wirkliche Gegenwart war. Er sah eine unzählbare Schar. Sie stand vor dem Stuhl Gottes und vor dem Lamm. Aus allen Heiden, Völkern, Sprachen, hatten sich die Einzelnen zu der Schar gesellt. Jeder war weiß gekleidet. Jeder hatte Palmen in den Händen. Jeder war aus großen irdischen Trübsalen gekommen. Jeder hatte diese Trübsale durch den Glauben überwunden. Jeder hatte durch den Glauben Vergebung der Sünden erlangt, die Anläufe des Teufels, Hohn, Verfolgung von Menschen dieser Welt besiegt. Jetzt war in allen ein Sinn, eine Sprache: „Heil sei dem, der auf dem Stuhl sitzt, unserem Gott und dem Lamm", schrien sie mit lauter Stimme. Was wohl das Lamm beim Anblick dieser Schar empfindet? Für einen jeden Einzelnen der unzählbaren Schar hat es gelitten. Eines jeden Schuld getragen. Einen jeden mit seinem teuren Blut vom ewigen Tod und Hölle gerettet. Ein Meer von Seligen. Ja, diese sind's, die gekommen sind aus großer Trübsal und haben ihre Kleider gewaschen, und haben ihre Kleider hell gemacht im Blut des Lammes. Darum sind sie vor dem Stuhl Gottes und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel; und der auf dem Stuhl sitzt, wird über ihnen wohnen. Sie wird nicht mehr hungern noch dürsten, es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne oder irgend eine Hitze, denn das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden und sie leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen. Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen (Offb. 7, 14—17).

J.B.W.



Toews in Forschungsarbeit in Afrika und Europa

J. J. Toews befindet sich vom 9. Mai bis zum 15. August auf einer Forschungsreise. Er wird zehn Länder in Afrika besuchen, wo er neue afrikanische Gemeindewachstums-Bewegungen studieren wird. Zusammen mit Arnold Prieb wird er Ober-Volta besuchen, um die Möglichkeiten festzustellen, Arbeiter in dieses Feld zu entsenden.

Vom 15. bis 25. Juli wird Br. Toews in der Schweiz sein und den Lausanne-Kongreß über Evangelisation besuchen. Er wird in Europa bis zum 28. August bleiben, um evangelische Bewegungen in Europa zu erforschen.

Missionare kehren aufs Feld zurück

Missionar Jonathan Bartel geht mit Frau und Sohn Stanley nach Japan.

Jonathan und Alice Bartel, Hillsboro, Kansas, werden voraussichtlich am 20. Juni in Japan ankommen, nachdem sie ein Jahr zu Hause verlebt haben. Sie werden die Gemeindearbeit in Nagoya fortsetzen. Nur ihr jüngster Sohn, Stanley, wird mit ihnen mitgehen. Gloria möchte das Columbia Bible Institute in Clearbrook, B.C., besuchen und Dan ist im Geschäft in Minneapolis.

Emma Lepp, Dalmeny, Saskatchewan, und Kay Siemens, Gem. Alberta, kehren diesen Sommer nach Indien zurück, nachdem sie ein Jahr in Kanada zugebracht haben. Emma Lepp ist seit 1946 in Indien gewesen und Kay Siemens seit 1954. Sie werden in christlicher Erziehung unter den Gemeinden wirken, einer Arbeit, die sie in Indien entwickeln geholfen haben.

Emma Lepp, Dalmeny, Sask.

Miriam Janzen kehrt für den Sommer nach Panama zurück

Die 483 Glieder zählende United Evangelical Church des Darien, Panama, macht auffallende Fortschritte. Unter den Dingen, um deren Förderung sie die Missionare im Sommer 1973 baten, war Musik. Folglich verlebte Miriam Jantzen dreieinhalb Monate unter den Waunana- und Empera-Indianern. Gesangbücher mit Noten wurden eingeführt. Dieses war sehr verwirrend. Wie konnte man wissen, wohin zu gehen, wenn man ans Ende einer Zeile kam? Der Baß wurde eingeführt. Die Männer mochten ihre Stimmen rollen lassen, nachdem sie viel Zeit verbraucht hatten, um die richtige Tonhöhe zu finden, da sie nicht wußten, welche Oktave von den Frauenstimmen sie nehmen sollten. Die Singstunden wurden von viel Lachen und gutem Humor unterbrochen.

Melodikas mit farbigen Tasten und Instruktionsbücher mit farbigen Noten wurden als Lehrmittel gebraucht. Langsam bewegten sich die Finger von

(Fortsetzung auf Seite 4—3)

Aus dem Inhalt

Hunger und Durst ..... S. 2
Ägyptische Kirche ..... S. 3
Nachrichten ..... S. 4
Frauen- und Familiendienst .. S. 5
Paulus, der freudige Beter ..... S. 6
MCC-Nachrichten ..... S. 7
Predigt von G. D. Huebert .... S. 8
Missionsdienst ..... S. 9
Im Schatten des Todes ..... S. 10
Nachrufe ..... S. 11
Aus aller Welt ..... S. 13
Aus den Gemeinden ..... S. 14

Hunger und Durst

„Darum sind sie vor dem Stuhl Gottes und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel; und der auf dem Stuhl sitzt, wird über ihnen wohnen. Sie wird nicht mehr hungern noch dürsten; es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne oder irgendeine Hitze" (Offb. 7, 15. 16).

Ein Satz aus dem Artikel von Marie K. Wiens in unserer vorigen Ausgabe: „Aussicht grimmig — Christen müssen sparen", hat mich tief beeindruckt: „Jeden Tag sterben etwa 10 000 Menschen an Hunger oder an Krankheiten, die mit Unterernährung verbunden sind." Das gab mir Veranlassung, mich näher mit dem Problem des Hungers in der Bibel zu befassen. Was hat die Heilige Schrift über Hunger und Hungersnot zu sagen?

Hunger ist der durch äußere Umstände aufgezwungene Mangel an Speise, die wir zur Erhaltung unseres Leibes und dessen Lebensfunktionen benötigen. Das warme Klima des Vorderen Orients mit seinem regenlosen Sommer, die weiten Steppen- und Wüstengebiete machen den Hunger und auch den Durst zu einer allgemeinen Erfahrung. Man kennt auch die Täuschung des Wunschtraumes: Beim Erwachen sind Hunger und Durst ungestillt wieder da. „Denn gleichwie einem Hungrigen träumt, daß er esse, — wenn er aber aufwacht, so ist seine Seele noch leer; und wie einen Durstigen träumt, daß er trinke, — wenn er aber aufwacht, ist er matt und durstig" (Jes. 29, 8).

Gott fordert immer wieder auf, die Hungrigen zu speisen und die Durstigen zu tränken: „Brich dem Hungrigen dein Brot und die, so im Elend sind, führe ins Haus . . . und wirst den Hungrigen lassen finden dein Herz und die elende Seele sättigen" (Jes. 58, 7. 10). Wer das unterläßt, verfällt dem Gericht (Matth. 25, 42—44).

Hunger und Durst gehören auch zu den Entbehrungen des Apostels Paulus. „Bis auf diese Stunde leiden wir Hunger und Durst und sind nackt und werden geschlagen und haben keine gewisse Stätte" (1. Kor. 4, 11). Er weiß, wie es ist, satt zu sein und zu hungern: „Ich kann niedrig sein und kann hoch sein; ich bin in allen Dingen und bei allen geschickt, beides, satt sein und hungern, beides, übrig haben und Mangel leiden" (Phil. 4, 12).

Zur Stillung des Hungers ist nach dem mosaischen Gesetz das Traubenpflücken und Aehrenraufen auf fremdem Eigentum erlaubt. Es ist unmenschlich, dem Hungrigen die Garben zu nehmen, und den, der die Kelter tritt, dursten zu lassen (Hiob 24, 10. 11).

Fehlender Regen und daraus entstehende Mißernten bringen Hungersnöte über das Land. Abram begab sich deshalb nach Aegypten. „Es kam aber eine Teuerung in das Land. Da zog Abram hinab nach Aegypten, daß er sich daselbst als ein Fremdling aufhielte; denn die Teuerung war groß im Lande" (1. Mose 12, 10). Später fand Jakob in den sieben Hungerjahren dort Zuflucht mit seiner ganzen Familie.

In der Urgemeinde veranlaßte die Voraussage einer Hungersnot die Heidenchristen zur Hilfe für die Gemeinde in Jerusalem. Darin sehe ich ein Vorbild für unser Hilfswerk, das im MCC seinen praktischen Ausdruck findet.

In Kriegszeiten herrschen Hunger und Schwert und als Folge davon viele Krankheiten. Einer belagerten Stadt wird der Hunger oft gefährlicher als die Waffen des Feindes.

In den Weissagungen werden Hunger und Durst immer wieder als Gerichtszeichen genannt. „Und wenn ich böse Pfeile des Hungers unter euch schießen werde, die da schädlich sein sollen, und ich sie ausschießen werde, euch zu verderben, und den Hunger über euch immer größer werden lasse und den Vorrat des Brotes wegnehme" (Hes. 5, 16).

In der Wüste entgingen die Kinder Israel dem Untergang durch Hunger und Durst nur durch die Hilfe Gottes, der ihnen Wachteln, Manna und Wasser aus dem Felsen bescherte. Es gehörte zu den eindringlichsten Erfahrungen der Wüstenwanderung, daß sie in dieser Zeit nicht Mangel gelitten hatten. Die kommende Heilszeit kennzeichnet ganz besonders die Tatsache, daß dann aller Hunger und Durst gestillt werden wird, wie wir aus unserem zu Anfang angeführten Wort ersehen können. Doch handelt es sich dabei nicht mehr allein um die Befriedigung leiblicher Bedürfnisse. Wie Wasser gießt Gott seinen Geist auf die Durstigen. Dieses lebendige Wasser vermittelt Jesus, und wer es empfangen hat, wird nicht mehr Hunger oder Durst leiden. „Jesus aber sprach zu ihnen: Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten" (Joh. 6, 35).

Auch das ungestillte Verlangen nach Gerechtigkeit, nach Gottes Wort und nach Gott selber wird einst gestillt. „Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden" (Matth. 5, 6).

Wir haben leibliche und geistliche Nahrung im Ueberfluß. Denken wir daran, daß andere darben und verhungern? Der leibliche Hunger tötet den Körper, aber der unbefriedigte Hunger der unsterblichen Seele nach Gott verursacht den ewigen Tod. Können wir ruhig zusehen, wie unzählige Menschen in eine Ewigkeit in der Gottferne hinübergehen? „Wenn ich dem Gottlosen sage: Du mußt des Todes sterben, und du warnst ihn nicht und sagst es ihm nicht, damit sich der Gottlose vor seinem gottlosen Wesen hüte, auf daß er lebendig bleibe: so wird der Gottlose um seiner Sünde willen sterben; aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern" (Hes. 3, 18). Sind wir uns der Verantwortung bewußt, die auf uns ruht?

Erich L. Ratzlaff

Kanada will Einwandererkulturen erhalten

Projektförderung auch für deutsche Kulturaufgaben

Stolz überseeischer Siedlungsgebiete ist es allgemein gewesen, als Schmelztiegel zu wirken, die Einwanderer rasch zu integrieren, ihnen nicht nur eine neue Heimat zu bieten, sondern sie auch die mitgebrachten Überlieferungen vergessen zu lassen. Dabei hat sicher die Überlegung eine Rolle gespielt, nur der könne ein guter Bürger seiner Wahlheimat werden, der sich innerlich weitgehend von den Bindungen zur ursprünglichen Heimat gelöst habe.

Kanada hat demgegenüber einen anderen, einen neuen Weg eingeschlagen. Anlaß dazu war das im Zusammenhang mit dem Besuch de Gaulles entstandene Schlagwort vom freien Quebec, der offene Ausbruch separatistischer Bestrebungen im überwiegend französischsprachigen Teil Kanadas. Nach eingehenden Untersuchungen durch eine Regierungskommission über das Verhalten der Einwanderer und ihre soziologische Struktur kam die Regierung zu dem Schluß, das kulturelle Erbe der Einwanderer müsse geschützt und erhalten werden.

Die kanadische Regierung will neben die offizielle Politik der Zweisprachigkeit des Landes (Englisch und Französisch) durch bewußte Förderung der Kulturen ihren Bürgern in der neuen Heimat ein Stück der alten erhalten. Das ist durchaus politisch gedacht: Kanada will sich als freies Land, dessen Bürger sich ihre Heimat selbst gewählt haben, politisch und geistig sowohl von den alten Kolonialgebieten wie von der neuen Form des ideologischen Zwanges abgrenzen.

Das Programm, das auf Grund der Empfehlung der Kommission entwickelt wurde, umfaßt die Förderung aller Volksgruppen, wobei unvermeidlich diejenigen bevorzugt sind, die in geschlossenen Siedlungen leben oder die in den vergangenen Jahren bereits auf „privater Ebene" ihr Volkstum gepflegt haben. Für dieses Programm, das seit zwei Jahren besteht, stehen gegenwärtig zehn Millionen kanadische Dollar zur Verfügung. Da bei allen Aktivitäten die Spenden und Beiträge höher liegen müssen als die Zuwendungen der Regierung, ist die gesamte Summe für die Volkstumspflege um fast ein Vierfaches höher.

Nach dem Programm werden nur kulturelle Veranstaltungen und Studienprogramme, nicht aber Verbände oder Vereine unterstützt. Unterstützungswürdig sind nach Ansicht des Beauftragten für den sogenannten Multi-Kulturalismus, Dr. Stanley Hadiasz, der selbst polnischer Abstammung ist, vor allem Veranstaltungen, durch die die einzelnen Volksgruppen ihr Kulturgut anderen Kanadiern vermitteln. Das geschieht mit Hilfe von Theateraufführungen, Fremdsprachenstudien, Volkstänzen und Volksmusik.

Dabei werden auch kleine Gruppen unterstützt, die häufig erst dadurch in ihrer Stadt bekannt werden und Einwanderer gleicher Abstammung zur Mitarbeit anregen. Die italienische Volksgruppe in Toronto hat beispielsweise durch den Auftritt ihres italienischen Chores in Rundfunkanstalten die Zahl ihrer aktiven Mitglieder vervierfachen können.

Osteuropäische Volksgruppen besonders aktiv

Unterstützungsprogramme gibt es für mehr als ein Dutzend europäische und für mehrere kleinere asiatische und afrikanische Gruppen. Die Einwanderer aus Osteuropa geniessen besondere Förderung, weil sie aus ihrer früheren Heimat nur in sehr eingeschränktem Maße geeignetes Material für die Pflege ihrer Kultur erhalten. Ausserdem haben sich die Angehörigen slawischer Völker viel geschlossener angesiedelt. Selbst in den großen Städten wohnen sie in bestimmten Blocks und Straßenzügen, in denen häufig mehr polnisch oder ukrainisch gesprochen wird, als englisch oder französisch.

Die deutschen Vereinigungen, Laienkunstgruppen und Sprachkurse beanspruchen und erhalten wesentlich geringere Mittel als die osteuropäischen Gruppierungen. Die Projekte reichen von Karnevalsveranstaltungen in einem kleinen Städtchen in der westlichen Prärie mit 800 kanadischen Dollars bis zu einem Kabel-Fernsehprogramm, das den übrigen Kanadiern deutsches Kulturerbe nahebringen soll und für das 10 000 kanadische Dollar zur Verfügung gestellt werden. Auch Sprachkurse werden gefördert, und der öffentlichrecht-

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $8.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz richte man an:

„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada
R2L 1L4

Second class mail registration number — 1197

Ägyptische Kirche möchte gern Englisch-Lehrer haben

Die Koptische Evangelische Kirche von Ägypten hat einen der vier mennonitischen Freiwilligen, die am Ramses-College für Mädchen in Kairo unterrichten, eingeladen, sich dem englischen Lehrpersonal am Evangelischen Seminar für das kommende Jahr anzuschließen.

David Newcomer, ein Absolvent des Chicago Theological Seminary, wird die dreißig Absolventen der höheren Schule, welche am Seminarprogramm teilnehmen, unterrichten. Die englische Sprache wird im ersten Jahr betont.

Die Evangelische Kirche, welche auch das Ramses-College betreibt, eine Elementar- und höhere Schule für 2200 Mädchen, sucht gebürtige englischsprachige Lehrer für ihre zwölf Privatschulen und das Seminar. Die Kirche plant, zwei weitere Mennoniten an einer Schule in Assuit einzusetzen, sobald die Regierung es Ausländern gestattet, im Landesinneren zu arbeiten.

Die Freiwilligen des Mennonitischen Zentralkomitees, David und Peggy Newcomer, Carolyn Yoder und Kathy Fisher, die ersten Mennoniten, die seit 1945 in jenem Lande arbeiten, haben ein schwieriges erstes Jahr hinter sich, in einer unbekannten Kultur, einem fremden Bildungssystem und mit einem Monat ohne Elektrizität während des Oktoberkrieges. Diese Lehrer bilden zusammen mit vier von der Presbyterianischen Kirche entsandten Ausländern das ausländische Personal am Ramses-College.

Obwohl ein Ägypter als Leiter der Abteilung tätig ist, bieten die englischsprachigen Lehrer die Fähigkeit zu Gesprächen im Klassenzimmer und eine Fülle von Wissen in der Sprache. „Gebürtige Redner haben ein intuitives Gefühl für die Sprache und deren feine Bedeutung. Einiges davon bekommt ein Ausländer, der die Sprache lernt, nie mit", meinte David. „Sprache, Kultur und Erfahrung sind miteinander verbunden. Wir sehen dies oft im Unterricht. Einige Worte überschneiden sich ziemlich von Kultur zu Kultur; andere nur wenig. Zum Beispiel bedeutet das Wort ‚naughty' (unartig) hier aggressiv und klug — gute Eigenschaften."

„Und ich lernte erst am Ende des Jahres, daß meine Schüler dachten, ich meinte ‚auswendig lernen', wenn ich das Wort ‚study' (studieren) benutzte", fügte Peggy hinzu. „Ich wunderte mich, warum sogar meine besten Schülerinnen stutzten, wenn ich ihnen auftrug, eine Kurzgeschichte zu studieren."

Davids Aufgabe am Seminar wird mit diesem Aussortieren der Worte zu tun haben, um den Sinn und Geist theologischer Worte und Konzepte zu erfassen.

Die Motivierung der Studenten zum Englischstudium ist groß, da die Sprache als Trittbrett zu besserbezahlten Arbeitsstellen oder zum Verlassen des Landes dient. Viele Ramses-Mädchen werden Führerinnen im sich entwickelnden Ägypten werden. Neunzig Prozent der Absolventen der Schule bilden sich an der Universität weiter.

„Schüler der zehnten Klasse müssen zwischen dem wissenschaftlichen und dem literarischen Zweig wählen", sagte ein MCC-Lehrer. „Wegen des Prestiges und der Möglichkeit des hohen Verdienstes möchten die meisten Mädchen Medizin studieren. Wissenschaftliches Studium bedingt Englischkenntnisse."

Außer der Anpassung an lockere Stundenpläne, eine Koran-Methode des Studiums, starker Betonung auf Jahresschlußexamen, eines regulierten und schwierigen Lehrplanes und der hohen Kosten für Bücher und Papier fanden die amerikanischen Lehrer, daß sie ihre Grammatik aufpolieren mußten. Einige ihrer älteren Studenten wußten bezüglich der formellen Grammatik besser Bescheid als sie.

„Es ist wichtiger für Studenten hier, die Regeln zu lernen, als für uns gebürtige Englischsprachige daheim. Sie müssen die Regeln kennen", unterstrich David. Wenige amerikanische Studenten diskutieren mit Eifer den Unterschied zwischen Gerundien und Partizipien.

Ramses-College, dessen Gruppe von kühlen Steingebäuden durch Mauern von den staubigen Straßen Kairos abgetrennt ist, ist die größte der zwölf Schulen, die von der Evangelischen Kirche beaufsichtigt werden. Die Studenten sind vorwiegend Moslems. Die meisten der Lehrer sind Christen.

Was es bedeutet, ein christlicher Mensch oder eine christliche Schule in einem mohammedanischen Land zu sein, ist eine Frage, mit der sowohl die ausländischen Lehrer als auch die Evangelische Kirche ringen.

Die evangelische Arbeit wurde in Ägypten im Jahre 1854 durch Missionare von Schottland, England und später der United Presbyterian Church of America begonnen. Die Kirche wirkt durch ihre 250 Pastoren und Prediger, Kurse für Laien am Seminar, Jugend- und Frauengruppen, Sommerlager, Sonntagsschule und öffentliche Schulen. Eine Dienstorganisation mit einer Belegschaft von 35 bekämpft Analphabetentum und beschäftigt sich mit ländlichen Entwicklungs- und Gesundheitsprogrammen. Die Kirche dient sowohl Moslems als auch Christen. Direktes Proselytenmachen ist nicht im Lande gestattet. Es ist für einen Mohammedaner gesetzwidrig, sich zum Christentum zu bekehren.

Rev. A. Mihanni, Superintendent der Evangelischen Kirchenschulen, bemerkte, daß die Kirche seit ihren Anfängen intensiv an Erziehung interessiert gewesen ist.

„Wir waren Pioniere bei der Ausbreitung der Bildungstätigkeit in vielen der Dörfer Ägyptens", sagte Rev. Mihanni. „Wir wollten, daß die Dörfler nicht nur die gute Nachricht des Evangeliums bekommen sollten, sondern auch lesen und schreiben lernen sollten. Die meisten der Leute der Evangelischen Kirche können jetzt aus Gesangbüchern singen."

Die erste Schule, die für Mädchen eröffnet wurde, war eine Evangelische Schule in Assuit. „Viele unserer Absolventen, besonders von Assuit, sind kirchliche Arbeiter und Predigerehefrauen geworden", sagte Mihanni.

Laut Mihanni ist es ein Hauptzweck der Schulen, den christlichen Geist und christliche Kultur weiterzugeben. Anders als die Regierungsschulen finden in den Evangelischen Schulen täglich Andachten in der Kapelle statt; sie halten sowohl den Sonntag als Feiertag wie auch den Freitag, der heilige Tag der Moslems; sie haben die Freiheit, ihr eigenes Personal zu wählen und zweimal wöchentlich Religionsstunden zu erteilen.

Die Koptische Evangelische Kirche hat historische Wurzeln in der Koptischen Orthodoxen Kirche, welche ihren Ursprung auf den Apostel Markus zurückführt.

Die Evangelische Kirche, die größte protestantische Gruppe im Lande, zählt 250 000 Glieder einschließlich Familien. Von den 36 Millionen Ägyptern sind mehr als fünf Millionen Christen.

„Wir arbeiten in Dörfern, wo es vielleicht nur zwanzig bis vierzig Christen gibt", sagte Rev. Mihanni. „Die Christen haben andere Feiern und Feste, Sitten und Verhaltensweise in der Andacht und im Gebet als Moslems. Die Christen heiraten nur eine Frau und sind gegen Scheidung. Wir müssen diesen christlichen Familien helfen, die christliche Botschaft zu verstehen. Auch dies können mennonitische Lehrer tun — einen christlichen Geist und christliche Botschaft in unsere Schulen hineinzubringen."

Gayle Gerber Koontz, MCC-Informationsdienst

---

liche kanadische Rundfunk wie das Fernsehen übernehmen ihrerseits Sendungen, die von den Volksgruppen vor allem in den kanadischen Provinzen veranstaltet werden, in denen aktive deutsche Vereinigungen tätig sind.

Es mag überraschen, daß die kanadische Regierung es ausdrücklich begrüßt, wenn sich die Herkunftsländer um ihre ehemaligen Bürger und deren Nachkommen kümmern und zu der Erhaltung des kulturellen Erbes ihre Beiträge leisten. Dieser Einstellung liegt die Überzeugung der Regierung und der meisten politischen Parteien zugrunde, Kanada sei ein Land, in das die Einwanderer freiwillig kommen, eine neue Heimat finden, die bewußt gewählt wurde und die der kulturellen Uniformität nicht bedarf.

Mit der gleichen Bereitschaft, wie Kanada die kulturellen Bindungen seiner Bürger an die alte Heimat fördert, unterstützt die Regierung auch Besuche von Kanadiern in deren Herkunftsländer. Dies hat in einigen Ländern des Ostblocks zu Schwierigkeiten und hier und da auch zu Behinderungen der Einreise von Kanadiern geführt. An diesem Problem ist jetzt sogar die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zur DDR gescheitert.

Hanswolf Haunhorst (IADM)

Umsiedlerliste der IMO

Liste XX

812. Epp, Johann, 2. Oktober 1935, Neu-Schönsee. 813. Epp, Nina/Enns, 18. August 1939, Neu-Schönsee. 814. Epp, Maria, 28. August 1959, Kant. 815. Epp, Lena, 1. April 1961, Kant. 816. Epp, Lydia, 17. Juli 1962, Kant. 817. Epp, Johann, 25. Juli 1967, Kant. 818. Epp, Wilhelm, 16. Februar 1973, Estland.

Eingetroffen am 17. April 1974 aus Pira, Estland. Adresse: 475 Unna-Massen, Auf der Tüte 130-IV.

819. Hooge, Heinrich, 4. Juli 1933, Friedensfeld/Sagr. 820. Hooge, Frieda/Katy, 27. August 1934, Eigental, Nikolajewka. 821. Hooge, Anna Rosa, 30. März 1957. 822. Hooge, Walter, 4. November 1960, Dushambe/Kasachstan.

Eingetroffen am 1. Mai 1974 aus Yarwe, Estland. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 123-1.

823. Lepp, Jakob, 24. August 1934, Dnypropchowsk. 824. Lepp, Maria/Hübner, 27. Mai 1932, Nikolajewka. 825. Lepp, Johann, 10. März 1965, Starka/Montorova. 826. Lepp, Irene, 7. April 1960, Kant/Kirg. 827. Lepp, Peter, 14. Dezember 1961, Kant/Kirg. 828. Lepp, Helena, 6. Februar 1964, Kant/Kirg. 829. Lepp, Jakob, 3. Juli 1966, Kant/Kirg. 830. Lepp, Elisabeth, 20. April 1968, Kant/Kirg. 831. Lepp, Maria, 19. April 1971, Rakwere, Estland. 832. Lepp, Lora, 29. November 1972, Rakwere, Estland. 833. Lepp, Elisabeth/Harder, 4. August 1912, Grigorevka.

Eingetroffen am 17. April 1974 aus Rakwere, Estland. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 132/III.

834. Mandtler, Albert, 17. Juni 1943, Lindenau, Ukraine. 835 Mandtler, Frieda, 29. Juli 1949, Malaza-Lata, Ural. 836. Mandtler, Gerhard, 2. Mai 1970, Dshambul/Kas. 837. Mandtler, Brigitta, 9. Mai 1971, Dshambul/Kas. 838. Mandtler, Regina, 10. März 1974, Bad Soden. 839. Mandtler, Johanna, 12. November 1912, Lindenau, Ukraine.

Eingetroffen am 14. November 1972 aus Rußland. Adresse: 6231 Schwalbach/Limes, Julius-Brecht-Straße 7.

840. Rahn, David, 27. Juli 1928, Sparau, Ukraine. 841. Rahn, Katherina geb. Konrad, 27. November 1924, Kalendorovka. 842. Rahn, Woldemar, 1. Juni 1955, Kasachstan. 843. Rahn, Eduard, 26. Februar 1957, Kamini/Kasachstan. 844. Rahn, Helene, 5. Juni 1960, Kamini/Kasachstan. 845. Rahn, Eva, 23. März 1962, Kamini/Kasachstan. 846. Rahn, Jacob, 11. November 1963, Kamini/Kasachstan. 847. Rahn, Albert, 21. August 1967, Kamini/Kasachstan. 848. Rahn, Helene/Thiessen, 19. August 1892, Sparau, Ukraine.

Eingetroffen am 17. April 1974 aus Kochtla/Zarwe, Estland. Adresse: Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 132, I.

849. Rakko, Waldemar, 16. Juli 1914, Waldheim, Ukraine. 850. Rakko, Olga, 6. Oktober 1927, Alexanderfeld, Ukraine.

Eingetroffen am 21. November 1972 aus Tiraspol, UdSSR. Adresse: 8 München 70, Guardinistr. 149.

851. Rempel, Katharine/Harder, 25. November 1910, Rosengart/Sapor. 852. Rempel, Peter, 6. August 1951, Neu-Sibirsk.

Eingetroffen am 4. April 1974 aus Dshambul/Kas. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 115, III.

853. Wiens, Walter, 1. November 1941, Kasachstan. 854. Wiens, Erica/Schröter, 10. September 1949, Tjulkino/Pushkari. 855. Wiens, Edmund, 3. November 1972, Sigulda, Lettland. 856. Schröter, Alice, 5. September 1921, Valienien.

Eingetroffen am 26. April 1974 aus Lettland. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 121, IV.

Die Liste wird fortgesetzt.

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Nachrichten

— Die Deutsche Baptisten-Missionsgemeinde, 771 Sargent Ave., Winnipeg, begeht vom 26. bis 30. Juni ihr 25jähriges Gemeindejubiläum im Rahmen einer Bibelkonferenz unter dem Doppelthema: **Die Herrlichkeit der Gemeinde** nach dem Epheserbrief (Redner Dr. H. H. Janzen) und **Der Weg der Gemeinde** (Redner: Mehrere Prediger).

Die Versammlungen fangen morgens um 9.30 Uhr an und werden von besonderen musikalischen Darbietungen umrahmt. Für Sonntag nachmittag, den 30. Juni, ist um 4 Uhr ein großes musikalisches Abschlußprogramm geplant.

— Frl. Anne Klassen, Glied der Elmwood-MB-Gemeinde, Winnipeg, bereist gegenwärtig mit einer Tour den Nahen Osten und war vor einigen Tagen in Jerusalem. Sie wird in der letzten Woche im Juni zurückerwartet. Ein Abend für sie ist am 23. oder 30. Juni von der Elmwood-MB-Gemeinde aus geplant, verbunden mit einer Einsegnung für den Dienst, den sie unter dem Missionsdienst der MB-Konferenz in Paraguay übernehmen wird. Schwester Klassen ist schon wiederholt unter den Indianern in Paraguay tätig gewesen.

— Am Montag, dem 3. Juni, verstarb im Concordia Hospital, Winnipeg, Schwester Margarete Driediger im Alter von 86 Jahren. Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 6. Juni, von der Winnipeg-Zentral-MB-Gemeinde aus statt. Die Brüder Jacob Suderman, Heinrich Wiebe und Erich L. Ratzlaff dienten mit Ansprachen in englischer, russischer und deutscher Sprache. Die Leiche wurde auf dem Glen-Eden-Friedhof beigesetzt. Bericht folgt.

— Die Hepburn-MB-Gemeinde, Hepburn, Sask., beging am Sonntag, dem 9. Juni, eine eigenartige Feier, indem sie die Schuldscheine für den Bau der Kirche verbrannte. Die verschiedenen Leiter der Gemeindearbeitszweige erinnerten sich an zwei Fragen: „Warum hatte man gebaut?" und „Wie hatte man gebaut?". Zur ersten Frage sprach Sonntagsschulleiter Br. John Boldt, Sonntagsschullehrer Roland Jeschke, Bibliothekarin, Frau T. J. Voth, Jugendarbeiter H. E. Berg und Frauenvereinsleiterin, Frau Viola Gossen. Zur zweiten Frage sprach der Leiter des Baukomitees, Br. H. M. Willems. Einen illustrierten Bericht zeigte Br. C. J. Voth, und den Finanzbericht gab Br. H. M. Gossen. Dann wurde die Hypothekurkunde verbrannt. Nach dem Gottesdienst pflegte man noch bei Kuchen und Kaffee Gemeinschaft.

— Schwester Tine Huebert, 1214 Ave I North, Saskatoon, Sask., ging am 11. Juni heim. Ihr Mann, Prediger Johann Huebert, wurde vor genau acht Jahren vom Herrn in die ewige Heimat gerufen.

— Am Sonnabend, dem 9. Juni, besuchte das Gospel-Messenger-Quartett die MB-Gemeinde zu Coaldale, Alberta und brachte in der Kirche ein Programm.

— Im Rahmen der Jahrhundertfeiern der Mennoniten aus Rußland in Kanada fand am Sonntag, dem 9. Juni, um 2 Uhr nachmittags in der Tofield Community Hall, auf der an die drei Einwanderungswellen erinnert wurde. Redner waren Dr. John B. Toews, Calgary, und Rev. Paul Voegtlin, Edson, Alberta. Die Feier endete mit einer Gemeinschaftsfeier bei Kuchen und Kaffee.

— Br. Wm. Schmidt, Vertreter des Stewardship Department der Generalkonferenz der MB-Gemeinden Nordamerikas, bereist gegenwärtig die Gemeinden in B.C. Am Freitag, dem 7. Juni, sprach er abends in der MB-Gemeinde zu Arnold, B.C.

Miriam Jantzen . . .
(Fortsetzung von Seite 1—4)

Miriam Jantzen geht nach Panama.

einer farbigen Taste zur andern, und — Wunder über alle Wunder — produzierten eine Melodie. Innerhalb einiger Wochen konnten vier Indianer ein Lied zusammen in vier verschiedenen Stimmen spielen. Dieses erfordert viele Fertigkeiten.

Nachdem die Indianer das Notenlesen gelernt hatten, war ihr Appetit geweckt. Sie schrieben an das Panama-Komitee und baten um weiteren Unterricht im Sommer 1974. Miriam Jantzen wurde gebeten, auf weitere dreieinhalb Monate zurückzugehen. Sie hofft, Dörfer zu erreichen, die im vorigen Jahr nicht besucht werden konnten. Unter ihren vorjährigen Studenten hofft sie, das harmonische Singen fortsetzen zu können, indem sie von farbigen Noten auf schwarze Noten überwechselt, vielleicht ein Akkordeon einführend, und die Indianer anregend, ihren eigenen musikalischen Ausdruck zu entwickeln, womit sie voriges Jahr nur eben begonnen hatte.

In einer christlichen Gemeinschaft ist Musik ein positives und wichtiges Element. Betet bitte für die Arbeit in Panama diesen Sommer, daß christliche Reife das Resultat dieser Tätigkeit sein möge.

— Das Menno-Heim an Marshall Road, Abbotsford, weihte am Sonnabend, dem 8. Juni, einen neuen Anbau ein. Die Eröffnungs- und Einweihungsfeier fand um 2 Uhr nachmittags unter großer Beteiligung statt.

— Das Postministerium gibt die Herausgabe einer neuen Briefmrake zur Erinnerung an die Jahrhundertfeier der Einwanderung der Mennoniten in die westlichen Provinzen Kanadas bekannt. Die Marke soll am 28. August herausgegeben werden.

— Die erste Woche im Juli ist „Safe Boating Week" (Woche der Sicherheit bei Bootfahrten). Die Statistik zeigt, daß dem Bootfahrer auf unseren Gewässern viele unerwartete Gefahren drohen, deren der Wochenendbootlenker sich nicht bewußt ist. Eintausend Kanadier ertrinken jedes Jahr, ungefähr 300 davon durch Bootsunfälle. In den meisten Fällen verunglückten Boote durch Umkippen oder Kentern, dann durch Herausfallen aus dem Boot, durch Wind und Wetterverhältnisse und durch Zusammenstöße. Der Bootseigentümer ist verantwortlich für die Sicherheit aller Passagiere. Er muß darauf achten, daß das Boot nicht überladen ist und daß alle Mitfahrenden mit Schwimmwesten versehen sind.

— Das Mennonite Brethren Bible College gibt die Pläne für Abendschulkurse für das nächste Schuljahr bekannt. Montagabends wird wieder der Oratoriumchor unter Lehrer Wm. Baerg üben. Dienstagabend unterrichtet Lehrer Baerg einen Kursus „Choral Technique and Literature 2011-1". Am gleichen Abend gibt Dr. D. Dyck einen Kursus in Psychologie 1001-1. Donnerstagabend finden drei Kurse statt: Fragen der Kirche und des Staates von Dr. A. Dueck (Issues of Church and State [nur im ersten Semester]); „The Christian Woman" von John und Mary Regehr (nur im ersten Semester); Apostelgeschichte Church at Work) 101, Dr. J. Regehr.

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— Spreche plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

— AUSVERKAUF —

von Restbeständen der folgenden im Verlag der Christian Press erschienenen Bücher:

—— **Das ernste Ringen um die reine Gemeinde**
Betrachtungen über den 1. Brief an die Korinther.
—— **Verlorene Söhne** — Von Peter J. Klassen
Ein Beitrag in der Frage der Wehrlosigkeit.
—— **Ein Vaterland verloren** — Von John B. Toews
Die Geschichte der mennonitischen Emigration aus Sowjetrußland 1921 - 1927
—— **Im Weichselbogen** — Von Erich L. Ratzlaff
Mennonitensiedlungen in Zentralpolen.

Diese vier wertvollen Bücher sind für den Preis von nur $5.00 zu haben, solange der Vorrat reicht.

Man sende Bestellungen mit Scheck oder Money Order an:

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Hwy., Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Verwandte und Freunde gesucht

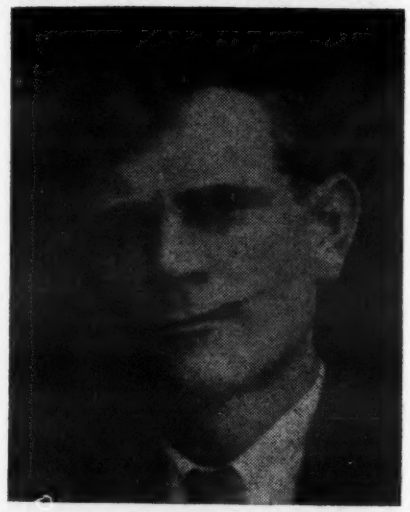
Jacob Gerhard Klassen von der KSSR, sucht seinen Onkel, Abram Peter Neufeld, einen Bruder seiner Mutter Liese (Neufeld) Klassen.

Er sucht ebenfalls nach Verwandten seiner Frau, geborene Wiebe, nämlich nach Kornelius, David, Jacob und Peter Reimer, die von Turkestan nach Kanada gezogen sind. Seiner Frau Eltern sind Johann und Sara (Janzen) Wiebe, und ihre Großmutter Wiebe ist eine geborene Eva Reimer. Man wende sich bitte direkt an:

KSSR
Tschujskij Rajon
P/O Sanpasch
s. Telman
Klassen Jakow Gergardowitsch

*

Wiens, Lena, geborene Esau, geb. am 12. Februar 1911 in Friedensfeld, Molotschna, UdSSR, sucht ihren Bruder Esau Aron, geboren am 11. Juni 1915 in Friedensdorf, Molotschna, UdSSR. Sein Vater hieß Jakob. 1947 hat ein Cousin von ihm mit ihm in Westdeutschland gesprochen. Das



Deutsche Rote Kreuz hat ihn hier nicht gefunden. Vielleicht hat er seinen Namen geändert? Deshalb bitte ich, dieses Foto von Aron Esau zu veröffentlichen.

Nachricht sende man bitte an:
Helene Morrel
7440 Nürtingen, Rossdorf
Max-Liebermann-Str. 8 - 97
West Germany

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Goldene Hochzeit

der Geschwister Isaac Boldt, Saskatoon.

Der 4. Mai war für das Ehepaar Isaac und Anna Boldt und Familie **der „Große Tag".** Das Fest der Goldenen Hochzeit sollte gefeiert werden. Und wie lange hatte man sich auf diesen Tag gefreut und Vorbereitungen getroffen! Auch hatte man um schönes Wetter gebetet, damit doch alle Geladenen kommen und auch Feststimmung mitbringen könnten.

Noch gar nicht vor vielen Jahren war Goldene Hochzeit ein seltenes Fest. Heute ist das anders, und doch lange nicht selbstverständlich. Ich schaute mich im Festsaal ein bisschen um, und gleich neben uns saßen zwei unserer gewesenen Glenbush Frauen, die niemals Goldene Hochzeit feiern werden: die eine verlor ihren lieben Gatten durch ein schweres Unglück; die andere kam ohne den teuren Ehepartner aus Rußland.

Drei Glenbush Freunde sehe ich, die ihre ersten Frauen auch längst haben abgeben müssen: des einen junge Gattin wurde durch einen fallenden Baum getötet; die beiden andern starben an einer schweren Krankheit. Nein, lange nicht alle Eheleute feiern das Fest der Goldenen Hochzeit. Und deshalb ist und bleibt es ein seltenes Fest, wohl wert, dem Herrn ein Ebenezer zu setzen.

So dachten auch Geschwister Boldt und hatten sich für den Freuden- und Danktag als Motto Ps. 54, 8 gewählt: „So will ich dir ein Freudenopfer tun und deinen Namen, Herr, danken."

Recht herzlich wurden die Gäste schon gleich beim Betreten der Kirche von dem Jubelpaar empfangen und begrüßt. Als alle an festlich geschmückten, gedeckten Tischen Platz genommen hatten und vom ältesten Sohn Jacob begrüßt und willkommen geheißen waren, wurden alle Familienglieder der Versammlung vorgestellt, ebenso die Gäste von auswärts, und es waren da liebe Verwandte und Freunde aus Coaldale und Hanna, Alberta; Matsqui, B.C.; Waldheim, North Battleford, Glaslyn, Kindersley, Sask., zudem noch ein ganz Teil lieber „Glenbusher", die einen jetzt in Saskatoon wohnend, die andern noch auf Glenbush, der einstigen langjährigen Heimat auch der Familien Boldt und des Berichterstatters.

Die Leitung des Festprogramms hatte Sohn Walter, Pastor der Allianz-Kirche hier am Ort. Wir aus Glenbush kennen Pastor W. Boldt noch von der Zeit her, als er mit unsern Kindern zusammen die „Avery"-Schule besuchte. Er war auch damals alles andere als „scheu", und das kommt ihm heute noch zu Gute.

Vater und Mutter, so erzählte er, hatten doch so ein bisschen ihre Bedenken gehabt, daß gerade Walter die Leitung der Feier haben solle. Doch dann hatten sie sich damit getröstet: „Er ist ja Pastor, er wird doch nicht . . ." Diese ihre Sorge war dann doch unbegründet: Walter wußte geschickt, Ernstes und Heiteres zu seinem Rechte kommen zu lassen.

Es sei hier eingefügt, daß Isaac Boldts 5 Söhne und eine Tochter haben (der jüngste Abram ist vor Jahren tödlich verunglückt).

Helga ist verheiratet mit Alvin Krahn. Der Zweitjüngste sang ein Solo: „Jesus is all you need". Seine Mutter spielte dazu das Klavier. Jede Strophe schloß mit: „Jesus is all you need". Es war schön und zu Herzen gehend. Es folgte dann ein Gedicht von seinem Bruder Lyle: „Bei den Großeltern". Bei den Großeltern ist es schön, die Großeltern sind gut.

Martha, Werner Boldts Frau, und ihre Tochter Leona sangen ein weiteres Lied: „Der Vater hat alles geplant". Ob Regen oder Sonnenschein, Freude oder Leid, — der Vater hat alles geplant. Wie tröstlich das zu wissen. Wie mögen die Gedanken der Jubelare dabei die zurückgelegten 50 Jahre durcheilt haben, alles geplant!

Ein Enkelsohn erzählte in humoristischer Weise von ihren Besuchen auf der großelterlichen Farm, — liebe Erinnerungen!

Es war wohl nur ein Mann mit einem Vollbart unter den Gästen, und der hatte nun das Wort. Es war Dr. Carl Traci, Professor an der Saskatchewan Universität; seine Frau ist die Nichte zu der Jubilarin. Er erzählte, wie Onkel und Tante Boldt ihnen während der Studienzeit Herz und Haus geöffnet hatten, auch dann, als er sich habe den Bart wachsen lassen. Dafür seien sie ihnen herzlich dankbar.

„Onkel Pete" wurde nun aufgerufen. Wer ist Onkel Pete? Seine Frau Mary ist die Schwester zu Frau Boldt, die einzige von 4 Schwestern, die zugegen sein konnte. Onkel Pete (Peter Warkentin, Waldheim) wollte, wie er sagte, nicht eine Predigt halten; er brachte interessante Erinnerungen von „früher". Von ihrer Hochzeitsreise (Waldheim — Glenbush) erzählte er; wie sie, fast am Ziel, doch hatten umkehren müssen — zu viel und tiefen Schnee. Dann kam er auf die Kinder zu sprechen: alle gesund, alle wohlversorgt, alle des Herrn Eigentum. Welch ein Reichtum, welche Gnade! 1. Sam. 7, 12: „Bis hierher hat der Herr geholfen", gab er den Geschwistern mit auf den ferneren Lebensweg. Auch Psalm 71 möchten sie sich zu Hause lesen.

Violinspiel mit Klavierbegleitung folgte. Es spielten: der 79jährige Großvater mütterlicherseits der Pianistin Sandra Boldt, und ein englischer Freund der Familie. Sie spielten das zu jeder Zeit passende Lied: „Welch ein Freund ist unser Jesus". Die letzte Strophe sangen wir alle mit. Irgendwie wirkte es so erhebend, den alten Mann so majestätisch den Bogen ziehen zu sehen.

Zur Abwechslung erzählte Walter, wie Mutter sich schon lange etwas Besonderes gewünscht habe, und diesen Wunsch wollten sie, die Kinder, ihr heute erfüllen. Ein großes Paket wurde den Eltern nun überreicht. Es war ein Familienbild, oben die Eltern, Großeltern, um sie herum, die Kinder mit ihren Familien. Ein Meisterstück seiner Art! Ein dauerndes Andenken!

Ein weiteres Lied folgte von Les und Shirley Hamm (Neffe) gesungen, begleitet von Frau J. A. Dick (Dr. Dick ist auch ein Neffe des Jubelpaares).

Nun wurde dem Jubilar das Wort eingeräumt. Er bedauerte, Englisch sprechen zu müssen. Wie er Grandma gefunden habe, hätten die Enkelkinder immer wieder wissen wollen. Er habe sie bis auf heute vertröstet, und sie kamen zu ihrem Recht. Auch von der Hochzeit vor 50 Jahren erzählte er ihnen. Von der Auswanderung anno 1926; von den Pionierjahren auf Glenbush, wie der Herr immer so wunderbar geholfen habe. Es war schwer — und doch so schön. Seine Frau konnte beten. Mit den Worten des Predigers Salomo im Sprüche 31, 10 ff. zahlte er ihr auch sonst vollen Tribut. Auch was die Erziehung der Kinder anbelangt hätte. Im Jahre 1949 durften sie auf Glenbush das Fest der Silberhochzeit feiern. Damals hatten sie nicht im geringsten daran gedacht, das Fest der goldenen Hochzeit zu erreichen. Gottes Gnade! Br. Boldt dankte allen und für alles.

Sohn Rudy sang nun, gleichsam als Bestätigung der göttlichen Führungen, vom Vater erzählt: „Wie groß bist Du". Ihn begleiteten dabei die schon erwähnten Violinspieler, der „Alte" und der „Junge". Mit großer Begeisterung wurde dieses Lied vorgetragen. Es verfehlte seine Wirkung nicht: „Wie groß bist Du!"

Walter wurde nun ernst. Er sollte den Eltern die Festrede halten. Wenn er als 16jähriger hätte dürfen den Eltern Ratschläge geben, das hätte eher gegangen, aber jetzt mit seinen 40 Jahren . . . ? Und dann hielt er doch eine zu Herzen gehende Ansprache im Anschluß an Ps. 34. Hauptgedanke; Vers 2: „Ich will den Herrn loben allezeit."

Es ist nicht immer leicht, allezeit Gott zu loben. An Beispielen aus dem Leben erläuterte er das. Sie als Kinder hätten viel Ursache zu danken. Was hatten sie für ein liebes, trautes Elternhaus gehabt, was für gute Eltern! Vater und Mutter hatten solche wundervolle Kombination dargestellt: Vater schien mehr das Gesetz zu präsentieren, und Mutter — die Gnade. Ob Mutter für ihn wohl mehr habe beten müssen, als für die andern? Er habe sie beim Beten seinen Namen nennen hören. Für die lieben Eltern und mit denselben danken sie heute für alles.

Das Schlußgebet und den Segen sprach Dennis Keith, Pastor der Allianzgemeinde zu Kindersley, seine Frau ist auch eine Nichte der Jubilarin.

Damit fand das schöne Fest der Goldenen Hochzeit seinen Abschluß. Dankbaren Herzens bitten und beten wir mit dem Jubelpaar: „Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget!" (Luk. 24, 29).

A. Martens

Siegfried Epps in Winkler

Sonntag, den 19. Mai, 7 Uhr abends, hatte der Maria Martha Verein der MB-Gemeinde zu Winkler sein Missionsprogramm. Dazu waren alle eingeladen.

Ein Frauenchor, unter der Leitung von Schwester P. D. Wiebe, hatte speziell für diesen Abend geübt. Die Einladung ging an alle, die da zu singen liebten, und so freuten wir uns, daß Mütter und Töchter zusammen in einem Chor sangen. Es waren 30 Sängerinnen im Chor.

Die Leitung für den Abend hatte die Präsidentin, Schwester John M. Peters.

Schwester Anne Schritt machte die Einleitung mit dem Liede: „Wie groß bist du", und Jesaja 40, 18—31. Sie unterstrich diesen Gedanken aus Jesaja 40, 31: „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft."

Nachdem der Chor zwei Lieder gesungen hatte, sprach Schwester Epp zu den Kindern. Sie schilderte das Leben der Kinder in Zaire, wo es heiß ist, sie eine fremde Sprache sprechen, kein Telefon haben, und auch keine Elektrizität. Da näht der Vater und die Mutter rodet das Land. Sie lehrte die Kinder einen „Chorus".

Nach einem Chorlied und Trio, gab Br. Epp einen illustrierten Bericht. Epps haben 3 Kinder. Sie gingen im Jahr 1957 hinaus.

Ein eingeborener Bruder, der in Amerika gewesen war und dann zurückkam, hatte gesagt: „Die weißen Brüder lieben sich untereinander. Es macht keinen Unterschied, ob sie gelehrt oder ungelehrt sind, ob sie reich oder arm sind; sie lieben sich und arbeiten zusammen."

Das Schriftwort, das Bruder Epp anwandte, war Römer 1, 16 und 17, wo es heißt: „Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht." Er fragte: „Schämen wir uns, Christi Nachfolger zu sein?" Sein Appell war, daß wir uns nicht schämen möchten, für Christus einzustehen. Er ist der erste Weiße, der unter einem Eingeborenen in Zaire dient. Er arbeitet unter Georgina Nygangas Vater. Sie besucht das MBBC in Winnipeg und wird teilweise von der Manitoba Frauenkonferenz unterstützt.

Noch einmal erklangen zwei Lieder vom Frauenchor.

Die Missionskollekte, die gesammelt wurde, war nahe an $1,000.00. Ein Teil der Gaben sollte für einen Lastwagen für die Familie Pierre Fumana (in Zaire) gehen. Diese Familie war 2 Jahre in Winkler, wo der Bruder die Bibelschule besuchte, und ein Jahr studierte er noch am MBBC. Der Rest der Gabe sollte für Literatur gehen.

In seinen Schlußbemerkungen erinnerte Br. Stoesz uns an 2. Kor. 5, 20: „So sind wir nun Botschafter an Christi statt." Eine hohe Aufgabe, nicht wahr?

Br. Stoesz dankte auch für die Erfrsichungen, die unser im Kellerraum warteten. Es waren recht viele zugegen, und das ist ja ermutigend.

Frau John J. Janzen
No. 10, Plum Coulee
Man. R0G 1R0

Paulus, der freudige Beter

Philipper 1, 1—11

Vortrag von H. H. Janzen

(Schluß)

„Wir haben Jesus in unser Herz aufgenommen." Dieses Evangelium bekannten sie mit ihren Lippen. Das war Gemeinschaft am Evangelium.

Viele von den Philippern sind wahrscheinlich arbeitende Leute gewesen, die sich das Brot auf diese oder jene Art und Weise verdienten. Wir lesen z.B. von der Lydia, daß sie eine Purpurkrämerin war. Sie hatte einen Laden. Sie handelte mit Purpur. Wir lesen von dem Kerkermeister, daß er am Gefängnis angestellt war. Es waren also beruflich beschäftigte Leute. Welchen Zweck hatte ihre berufliche Tätigkeit? Sicher nicht nur den, ihr eigenes Fortkommen oder das Alter zu sichern, oder für ihre Kinder ein Erbe aufzuhäufen. Sondern sie arbeiteten mit ihren Händen, damit das Evangelium laufen könnte. Von dem was sie mit ihren Händen erarbeiteten, gaben sie zur Unterstützung des Evangeliums, damit das Evangelium laufe und noch viele gerettet würden. Wenn du fragst, ob ich einen Grund habe, solches anzunehmen, dann bitte ich dich, lies Philipper, Kapitel 4, die letzten Verse, wo Paulus davon spricht, daß die Gemeinde zu Philippi wieder wach geworden sei, ihn zu unterstützen.

Er spricht von dieser Gemeinde als von der einzigen, die mit ihm geteilt hat nach Einnahme und Ausgabe. Keine andere Gemeinde tat solches. Kein Wunder dankte Paulus seinem Gott für die Gemeinschaft der Gemeinde am Evangelium, von Anfang bis auf den heutigen Tag. Das war ein Grund zum Danken.

Indem er an diese Gemeinde dachte, fand er noch einen anderen Grund zum danken. Das war die Gewißheit, die er im Blick auf diese Gemeinde in seinem Herzen trug. Er schreibt: „Ich bin desselben in guter Zuversicht, daß, der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi."

Der Blick auf die Gemeinde stellt ihn sicher auch vor die Frage, „Wie wird das mit dieser Gemeinde weitergehen? Wir fragen auch manchmal im gleichen Sinne. Wie wird es mit unseren Gemeinden weitergehen? Manches ändert sich im Laufe der Zeit; es kommen gute Änderungen, es kommen auch andere. Brüder, die einst für den Herrn tätig waren, sind von uns gegangen, andere sind in den Vordergrund getreten. Vieles ist anders geworden. Wir fragen oft: Wie wird es mit der Gemeinde weitergehen?

Er fand eine Antwort auf seine Frage und die wurde ihm zum gewaltigen Trost. „Ich bin dessen guter Zuversicht, — davon bin ich überzeugt — daß der in euch angefangen hat das gute Werk", . . . — Da lag der Schlüssel zu seiner Gewißheit. Jemand hat in der Gemeinde das gute Werk angefangen.

Wer hat bei uns das gute Werk angefangen? War es der Evangelist, unter dessen Botschaft wir seinerzeit sassen, und dessen Wort uns zu Jesus führte?

Ich habe es hier, glaube ich, schon wiederholt erzählt, daß der Herr mich einmal zum Glauben führte durch das Zeugnis eines Predigers den ich, — ich muß das zu meiner Schande bekennen, — den ich damals nicht leiden konnte. Als unbekehrter junger Mann hatte ich eine Abneigung diesem Mann gegenüber. Er war Lehrer, Kollege meines Vaters, kam oft bei uns ins Haus zu meinem Vater. Und wenn er ins Haus kam, machte ich mich aus dem Staube. Wenn er auf die Kanzel trat und predigte, hatte er eine sehr schwache Stimme. Sein ganzes Auftreten machte immer den Eindruck — jetzt, jetzt, weint er los, wenn er predigte. Das sprach mich nicht an. Und gerade dieses Mannes Zeugnis brauchte der Herr um mich zum Glauben zu bringen.

Wie hat das gute Werk einmal bei dir angefangen? Welches gute Werk? Das Werk der Sündenerkenntnis, so daß du endlich an deine Brust schlugst, und sagtest, „Gott sei mir Sünder gnädig." Wie fing solches einmal an? Wie geschah es, daß du dahin kamst und sagtest, „Mein Heiland, Herr Jesus, ich nehme dich im Glauben an. Ich glaube du bist für mich gestorben." Wie fing dieses große Werk an?

Paulus schreibt: „Der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird es auch vollbringen", er wird das Werk nicht liegenlassen. Gott sei Dank! Er wird's vollbringen! Bis wann? Bis morgen? Bis nächstes Jahr? Nein. Bis auf den Tag Jesu Christi.

Nach meiner Meinung, ist der Tag Jesu Christi der Tag der Entrückung der Gemeinde. Die Bibel spricht noch von anderen Tagen, ich werde jetzt nicht darauf eingehen, aber nach meiner Meinung ist der Tag Jesu Christi der Tag der Entrückung der Gemeinde. Das ist der Tag, wann der Herr Jesus herbkommt, in der Luft stehen bleibt und die Gemeinde, d.h. die in Christus Gestorbenen auferstehen werden, und die dann noch Lebenden verwandelt werden, und dann alle ihm entgegen gerückt werden in die Luft, um ihm zu begegnen. Das wird der Triumphtag des Herrn Jesus sein. Nun vereinigt sich das Haupt mit seinen Gliedern, und zwar für alle Ewigkeit, unzertrennbar. Sichtbar wird er sich mit seiner Gemeinde, mit den Gliedern seines Leibes vereinigen.

Der Tag Jesu Christi. Und bis dann, schreibt Paulus, wird der Herr das angefangene Werk in ihnen vollbringen. Kein Wunder, bricht er hier in Dank aus.

Auch wenn er an sich persönlich denkt, kann er nicht anders, als weiter zu danken. Er saß ja im Gefängnis. Der Brief an die Philipper ist auch ein Gefängnisbrief. Er hatte damals wohl keine Aussicht, bald freizukommen. Seine Gefangenschaft konnte auch zum Tode führen. Aber das beeinflußte ihn nicht. Trotz allem dankte er dem Herrn. Er schreibt an die Philipper, daß er im Gefängnis an sie denke, für sie danke, und sich dessen tröste, daß der Herr das Werk in ihnen vollbringen werde bis auf den Tag Jesu Christi. Mittlerweile verantwortete er und bekräftigte im Gefängnis das Evangelium.

Sie hatten ja Gemeinschaft am Evangelium, von Anbeginn bis jetzt, also hatten sie auch mit ihm Gemeinschaft, der im Gefängnis das Evangelium verantwortete und bekräftigte.

Als ich diesen Satz las, konnte ich nicht anders als an unsere Brüder hinter dem Eisernen Vorhang denken, wie auch in einigen anderen Ländern der Welt. Wie viele unserer Brüder — ich spreche von unserern Brüdern in dem Herrn Jesus, abgesehen von Nationalität, oder Gemeindezugehörigkeit, wie viele unserer Brüder sitzen dort hinter Schloß und Riegel, in Konzentrationslagern, um des Evangeliums willen?

Ich weiß nicht, ob ihr Verbindung habt mit der Missionsgesellschaft „Licht im Osten", aus Korntal bei Stuttgart, Deutschland. Die Missionsgesellschaft ist seinerzeit von Jakob Kroeker, einem unserer Brüder, gegründet worden, und zwar bald nach dem ersten Weltkrieg. Diese Mission hat viel Segen gestiftet unter den slawischen Völkern; sie hat auch heute Verbindung mit den Gemeinden hinter dem Eisernen Vorhang. Ihr periodisches Blatt nennt sich, „Dein Reich komme". Das letzte Blatt, das ich vor einigen Wochen erhielt, brachte 2 Seiten mit Fotografien von Brüdern, die in jüngster Zeit arretiert worden sind, in Gefängnisse gesteckt und in Konzentrationslager geschickt — um des Zeugnisses des Evangeliums willen. Ich habe meinem Gott für diese Brüder schon gedankt. Sie bekräftigen das Evangelium. Bekräftigen? Ja! Sie lassen sich durch Verfolgungen den Mund nicht stopfen.

Wir haben es leicht in unserem Lande. Wir setzen uns ins Flugzeug, und wir sausen über tausende von Kilometern dahin, besuchen Gemeinden, Konferenzen, predigen in verschiedenen Sprachen — kein Mensch hindert uns daran. Wir wissen überhaupt nichts von dem, was es heißt, das Evangelium durch Leiden zu bekräftigen und zu verantworten.

Ich bin kein Prophet. Aber laßt uns damit rechnen, daß uns das eines Tages auch begegnen kann. Auch in unserem christlichen Amerika regt sich der Widerstand wider das Evangelium stärker und stärker. Und während wir uns bauen und uns freuen am Evangelium, regt sich das Geheimnis der Bosheit mächtig auch in unseren Ländern. Der Feind ist an der Arbeit. Für ihn ist keine Organisation so haßwürdig, als gerade die Gemeinde.

Heute haben wir noch Freiheit. Jene Brüder verantworten und bekräftigen das Evangelium im Gefängnis. Haben wir Gemeinschaft mit ihnen am Evangelium? In unserem Gebet? Im Ringen mit Gott? Darum, daß er ihnen Kraft geben möchte, Zeugenmut, und Treue zum Evangelium bis ans Ende? Daß er das angefangene Werk in ihnen vollführe bis ans Ende? Darum wollen wir beten.

Seht, das waren die Gründe die Paulus hatte, wofür er dem Herrn dankte. Er verantwortete das Evangelium vor den Richtern, vor seinen Feinden. Er verantwortete das Evangelium auch vor seiner Gefängniswache. Später werden wir noch darauf kommen, daß diese seine Verantwortung des Evangeliums im Gefängnis, in der Gefangenschaft, Früchte gezeitigt hat, so daß das Evangelium durchdrang bis in die Kaserne am kaiserlichen Hof. Das Zeugnis eines Mannes, der das Evangelium verantwortete und bekräftigte: „Ich danke meinem Gott, sooft ich euer gedenke."

Dann aber geht er über zum Gebet, zur Bitte. Unser Gebet darf auch Bitten enthalten. Wir haben viel Gründe zum beten. „Gott ist mein Zeuge", heißt es hier, „wie mich nach euch allen verlangt, von Herzensgrund in Jesus Christus."

Ich habe mich gefragt: Ist meine Fürbitte, die ich für andere einlege, auch eine dieser Art, wie sie hier zu finden ist, wo das Herz mitspricht? „Mich verlangt, ich sehne mich nach euch allen von Herzensgrund, und deshalb bitte ich für euch." Das Herz sprach in der Fürbitte für seine Brüder und Schwestern mit.

Es war nicht nur eine Pflichterfüllung. Man kann ja das auch. Man fertigt sich eine Liste an. Ich weiß nicht, hast Du eine Liste? Ich habe eine. Ich habe eine Liste von Namen, die hole ich immer wieder einmal hervor und dann bringe ich diese Namen vor dem Herrn, und bitte für sie. Aber ich habe mich wiederholt fragen müssen: Ist es bei mir nur Pflichterfüllung? Oder ist auch das Herz dabei?

Bei Paulus sprach das Herz mit. „Aus Herzensgrund in Christus Jesus". „Darum", sagt er, „bete ich, daß eure Liebe je mehr und mehr reich werde in allerlei Erkenntnis und Erfahrung, daß ihr prüfen möget, was das Beste sei, auf daß ihr seid lauter und unanstößig auf den Tag Christi, erfüllt mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesus Christus geschehen in euch zur Ehre Gottes und zum Lobe Gottes."

Das, worum er betet, ist wiederum sehr lehrreich. Er bittet nicht, daß die Gemeinde an Zahl wachsen möchte. Er bittet auch nicht, daß die Gemeinde finanziell erstarke. Er bittet nicht darum, daß die Gemeinde ein eigenes schönes Gotteshaus aufrichte. Sondern er bittet darum, daß die Liebe in ihren Herzen zunehme und wachse.

Die Liebe. Die Liebe wächst ja nicht auf unserem Herzensacker. Bei mir wenigstens nicht. Bei dir wahrscehinlich auch nicht. Liebe ist etwas was uns geschenkt wird. Liebe ist Frucht des heiligen Geistes, schreibt Paulus an die Galater. Und die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist.

Nun ist sie da. Sie wohnt in unserem Herzen, die Liebe Gottes. Sie möchte sich durch uns offenbaren. Sie möchte sich durch meine und deine Glieder, durch unser Benehmen, durch unser Reden und Tun offenbaren. Diese Liebe, heißt es hier, möchte mehr und mehr reich werden bei ihnen, und zwar an allerlei Erkenntnis und Erfahrung.

Man kann verschieden lieben. Manche Leute tun es leider nur mit ihren Gefühlen. Wenn man nur aus den Gefühlen heraus liebt, kann man unter Umständen Torheiten begehen. Man kann z.B. das Werk des Herrn in so einer Weise lieben, gefühlsmäßig so stark lieben, daß man scheinbare Werke des Herrn unterstützt, die im Grunde genommen eigentlich gar nicht Werke des Herrn sind; wo mehr menschliches Tun dahinter ist, als die Kraft Gottes.

Aus dem Grunde kommt auch oft falsches Geben. Man gibt dort wo man eigentlich gar nicht geben sollte. Warum? Weil die Liebe, die man im Herzen hat, nicht reich ist an Erkenntnis und Erfahrung. Also muß bei der Liebe auch noch die Erkenntnis mit-

sprechen. Man muß an der Hand der heiligen Schrift prüfen, auf welches Objekt man seine Liebe richtet.

Wenn ich die verschiedenen Artikel in unseren Zeitungen lese, und die Diskussionen über Rundfunk und am Fernsehen verfolge merke ich, daß wir in unserer Zeit viele Idealisten haben und leider auch bis in die Reihen der Gemeinde hinein. Ich denke da z.B. an das Verhalten dem Verbrecher gegenüber. Was hat man für ideale Ansichten! Dabei predigt man, daß das alles aus der Liebe kommt. Und ich haben oft den Eindruck, der Liebe fehlt es an Erkenntnis, und an Erfahrung. Wir sollen in unserer Liebe immer reicher werden an Erkenntnis und an Erfahrung, damit wir prüfen mögen was das Beste sei.

Auch der Mensch, der da liebt, prüft. Dazu hat er ein Recht. „Prüfet alles, und das Gute behaltet." „Prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind." Immer wieder werden wir dazu aufgefordert, zu prüfen. Das Prüfen ist nicht mißtrauisches Betrachten — das findet sich bei uns leider naturgemäß recht oft ein. Mißtrauisches Betrachten — Nein, nein! Sondern ein geistliches Prüfen, im Lichte der Schrift. Und dann richtet man seine Liebe auf das Objekt, und ist dementsprechend tätig. Man prüft, was das Beste sei.

„Auf daß ihr seid lauter", d.h. wahr, „und unanstößig auf den Tag Christi" — damit ihr niemanden zum Anstoß werdet. „Bis auf den Tag Jesu Christi" — unanstößig, ohne jemanden einen Anstoß zu geben, der ihn oder sie bewegen könnte, von dem Wege der Wahrheit abzuweichen.

Es hat einmal jemand gesagt, der Satz ist mir in Erinnerung geblieben: „Wenn wir alle darum bemüht sein würden, es unserem Mitbruder leichter zu machen, Jesus nachzufolgen, dann müßte es eine wunderbare Welt sein, in der wir leben." Jeder wäre darum bemüht, dem Bruder, der Schwester es leichter zu machen, Jesus nachzufolgen.

Wollen wir beide uns die Frage stellen: Wie benehmen wir uns Brüdern und Schwestern, wie auch der ungeretteten Welt gegenüber? Sind wir bemüht, es den Menschen leichter zu machen, Jesus nachzufolgen? Und denen, die Jesus noch nicht angenommen haben, Jesus anzunehmen? Machen wir es ihnen leichter, oder erschweren wir ihnen diesen Schritt? Das ist die entscheidende Frage.

Paulus schließt dann diesen Abschnitt mit dem Satz: „Erfüllt mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesus Christus geschehen in euch zu Ehre und Lobe Gottes."

Gerechtigkeit? Ja. Die haben wir empfangen. Gott hat uns seine Gerechtigkeit zugerechnet. Und diese Gerechtigkeit, die bleibt nicht untätig, sondern die wirkt bei uns in unserm Leben Frucht. Denn wer da sagt, Ich habe Vergebung meiner Sünden, Gott hat mich gerechtfertigt, — der wird auch dementsprechend leben, sich reinigen von jeglicher Befleckung des Fleisches und des Geistes. Diese Frucht wird bei ihm zu sehen sein, denn er soll erfüllt sein mit Früchten der Gerechtigkeit. Zur Ehre Gottes des Vaters, und des Herrn Jesu Christi.

Ein Gebet aus der Freude heraus. Das wolle der Herr auch uns lehren. Amen.

MCC-Nachrichten

MCC hält Seminar über Nahrung und Hunger ab

Das Washingtoner Seminar über die Nahrungs- und Hungerkrise in der Welt — vom 16. bis 17. Mai — wurde von der Friedenssektion des Mennonitischen Zentralkomitees im Rahmen der derzeitigen MCC-Sorge bezüglich Nahrungsproblemen veranstaltet. „Die Betonung bei dieser Zusammenkunft," sagte Leiter Delton Franz, „liegt bei öffentlicher Politik. Die gemeinsamen Bemühungen privater Agenturen können nicht damit Schritt halten. Der Kongreß trifft Entscheidungen darüber, ob Millionen von Menschen am Leben bleiben oder sterben werden."

Das Seminar zog etwa 75 Teilnehmer von Kanada und den Vereinigten Staaten an, darunter eine große Zahl von Farmern. Durch die Abhaltung der Sitzungen in Washington war es möglich, Mitarbeiter von staatlichen und mit dem Staat verbundenen Agenturen zu nutzen. Die Gruppe hörte Lester Brown, einen Wirtschaft- und Entwicklungsspezialisten; Senator Hubert Humphrey und eine Reihe von Podiumsdiskussionen: vier nationale und internationale landwirtschaftliche Entwicklungsgruppen; drei Farmorganisationen und eine Gruppe von Vertretern von kirchlichen Dienstagenturen.

Neue Perspektiven bezüglich alter Probleme

Die Welt ist so zusammengerückt, daß das, was gewöhnliche Menschen an einer Stelle tun, gewöhnliche Menschen an einer anderen Stelle betrifft. Z. B. verbraucht der Durchschnittsmensch in Nordamerika etwa den Gegenwert von 2 000 Pfund Getreide pro Jahr. Nur 150 Pfund werden direkt verspeist, der Rest wird in Form von Fleisch, Milch und Eiern verbraucht. Im Gegensatz dazu verbraucht der Durchschnittsmensch in weniger entwickelten Ländern nur 400 Pfund Getreide pro Jahr, wovon das meiste direkt verspeist wird. Der unmittelbare Verbrauch von Getreide ist eine wirksamere Methode zur Speisung von Menschen statt das Verfüttern von Getreide an Tiere. Tatsächlich, sagte Senator Humphrey, würde das Getreide, welches 210 Millionen Amerikaner speist, eine Milliarde 500 Millionen Chinesen speisen. — Der kürzliche Anstieg der Kosten für Energie verursacht schwere Probleme für Menschen in weniger entwickelten Ländern. Für uns scheint es schlimm genug, da unsere Lebensweise bedroht ist. Für die anderen ist es existenzbedrohend. Während wir im letzten Winter in Schlangen standen, um Benzin für unsere Autos zu bekommen, warteten die Bauern in Indien, um Benzin für ihre Bewässerungspumpen zu bekommen, und einige erhielten nicht genug. Weiter beeinflußt der Preis von Petroleumprodukten den Preis von Kunstdünger. Was für uns unangenehm ist, ist eine Katastrophe für andere.

Das Problem der Bevölkerungskontrolle wurde wieder aufgeworfen. Die Statistiken sind deutlich. Die Bevölkerung steigt um etwa drei Prozent pro Jahr an. Das verdoppelt die Bevölkerungsziffer alle 30 bis 35 Jahre. Die Zukunft der Nahrungsmittel und der Bevölkerungsanstieg scheinen sich deutlich auf einem Kurs zu befinden, der zum Zusammenprall führt, falls keine Methode gefunden wird, um den Anstieg der ersteren sicherzustellen und das Nachlassen des letzteren.

Aufforderung zur Hoffnung

Die Delegierten und Redner boten eine Reihe von Perspektiven darüber, ob es möglich ist, die Nahrungsprobleme der Welt zu lösen. Nicht nur wir, die Wohlgenährten, sind nicht bereit, den Problemen ins Auge zu sehen. In einigen Ländern hungern Menschen aus Mangel an Transportmitteln oder einfach deshalb, weil es am Willen mangelt, die Nahrung zu ihnen zu bringen.

Will die Welt wirklich ihre Hungerprobleme lösen? Die Antwort ist nicht deutlich. Das Waffenbudget der Welt beträgt 240 bis 250 Milliarden Dollar im Jahr. 1971 überschritt dieser Betrag das Gesamteinkommen der ärmsten Hälfte der Menschheit.

Doch gibt es Menschen, welche genügend Glauben an den Sinn ihrer Arbeit haben, um weiterzuarbeiten. Einer davon ist Lester Brown. Als ihn jemand fragte, was er tun sollte, antwortete er einfach: „Stelle den Thermostat niedriger ein, iß weniger Rindfleisch und mehr Geflügel, verkaufe dein Auto. Ich habe seit zwei Jahren kein Auto."

Leonard Siemens von der Universität von Manitoba faßte das Seminar mit einer fünffachen Aufforderung an jede Person zusammen: „Die Herausforderung," sagte er, „gilt jedem von uns als Verbraucher, Fachmann, Bürger, christlichem Haushalter und uns als Eltern, unsere Kinder zu lehren."

Delton Franz unterstrich erneut das Erfordernis, den Regierungsvertretern das Problem vorzulegen. „In unserer Tradition ist uns unbehaglich bei dem Gedanken, der Regierung zu sagen, was sie tun soll. Aber mit dieser Frage kann man sich in einem einzigartigen Geist der Barmherzigkeit befassen ... denn Regierungsbeamte neigen dazu, vom Leiden isoliert zu werden ... Wenn wir sie nicht darauf aufmerksam machen, wer wird es tun? Nicht International Telephone and Telegraph, General Motors oder die Ölgesellschaften."

Daniel Hertzler, Schriftleiter des Gospel Herald

Bohnen bieten Dürreversicherung

Angesiedelte Chulupi- und Lengua-Indianer, die im paraguayischen Chaco leben, haben für den Winter 1974 bis zu viermal mehr eßbare Bohnen gezogen und gelagert als in früheren Jahren.

Die Bohnen, die hauptsächlich von privaten indianischen Bauern geerntet wurden, werden in Tanks aufbewahrt, deren Kapazität von 4 000 bis 11 000 Pfund reicht. Erhöhte Vorratsräumlichkeiten in den Siedlungszentren sind das Ergebnis koordinierter Aufklärungsbemühungen von Mitarbeitern der Chaco-Indianer-Siedlungsbehörde in einem guten Erntejahr. Landwirtschaftliche Bemühungen des Mennonitischen Zentralkomitees stehen der Siedlungsbehörde zur Seite.

Dürre ist Chaco-Bewohnern gut bekannt und kann jederzeit eintreten. Aber der Winter, Juni bis September, ist die trockenste Zeit des Jahres und die am wenigsten produktive Zeit für das Land der Indianerbauern. Arbeitsstellen als Alternative zu einer streng landwirtschaftlichen Ökonomie bestehen so gut wie nicht, besonders nicht in der Trockenzeit, da der Gipfel der arbeitsreichen Zeit für die benachbarten mennonitischen Bauern mit der arbeitsreichsten Zeit der indianischen Bauern zusammenfällt. Obwohl der Indianerbauer während der Winterzeit nichts anbauen kann, muß er dennoch seine Familie ernähren. Bohnen wachsen in der normalen Erntesaison, Oktober bis März. Ein halber Acre, ein kleiner Teil des Landes des Indianerbauern, produziert in einem normalen Jahr genug Bohnen für ein ganzes Jahr für eine vierköpfige Familie.

Da die Dürre unregelmäßige Produktion im Chaco verursacht, sind derzeitige Aufklärungsprogramme darauf ausgerichtet, während guter Erntejahre Bohnen für zwei Jahre zu produzieren und zu lagern. Es wird dem Bauern ein Minimalpreis für Bohnen gezahlt, wenn er Bohnen zum Lagerungszentrum bringt, was ihm gestattet, notwendige Sachen wie Reis, Nudeln und Speiseöl zu kaufen.

Lagerung ist der Schlüssel eines solchen Programms. Gemeinsame Lagerung ist erforderlich, da Nahrung Gemeinschaftseigentum ist, und wenn sie zu Hause gelagert wird, wird sie bald von uneingeladenen Freunden und der Familie verzehrt. Die Lagerbehälter befinden sich auf jeder der Ansiedlungen an zentraler Stelle.

Wenn ein Bauer Bohnen zur Lagerung bringt, verkauft er sie gewöhnlich zu einem niedrigen Preis, so daß er es sich leisten kann, sie während der Wintermonate zurückzukaufen. Einige Indianer wählen eine zweite Möglichkeit: die Bohnen zu lagern, mit der Berechtigung, später ohne Kosten die gleiche Menge abzuholen.

Lem Metzler, MCC, Paraguay

Martens & Dennehy
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
WINNIPEG 1, MAN.
608 Somerset Place, 294 Portage Ave,
Telefon: 942-7247

DRUGSTORE
Rezepte und Medikamente
Lieferungen werden prompt ausgeführt
Postversand und C.O.D.
* * *
J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba
Telefon 668-0793 und 667-9144

Der Menschen Verlegenheiten sind Gottes Gelegenheiten

G. D. Huebert, Winnipeg, Man.

„Mose sprach zum Volk: Fürchtet euch nicht, stehet fest und sehet zu, was für ein Heil der Herr heute an euch tun wird. Denn diese Ägypter, die ihr heute sehet, werdet ihr nimmermehr sehen ewiglich. Der Herr wird für euch streiten, und ihr werdet stille sein" (2. Mose 14, 13. 14).

Beim Blick auf das angegebene Thema möchten wir verschiedene Begebenheiten anführen, die die Wahrheit des Themas illustrieren.

1. **In der Geschichte des Volkes Gottes.** Israel hatte 430 Jahre in Ägypten gelebt. Nun aber kam die Zeit der Auswanderung aus Ägypten. Das war mit viel Schwierigkeiten verbunden. Erst nachdem zehn schwere Plagen über Ägypten gekommen waren, wurde ihnen die Ausreise von Pharao gestattet. Sie traten die Ausreise an. Da setzte sich für sie das erste große Reisehindernis in den Weg. Sie kamen bis zum Roten Meer, wo sie in große Verlegenheit gerieten, denn vor ihnen lag das Rote Meer, an beiden Seiten standen die hohen Berge. Wie sollte die große israelitische Volksmenge, von etwa zwei Millionen Leute über die Berge steigen? Und hinter ihnen war das heranziehende ägyptische Heer, das Israel zum weiteren Sklavendienst zurückholen sollte (2. Mose 14, 5). Die Israeliten fürchteten sich sehr und sie schrien zum Herrn. Sie waren sehr verlegen und der Herr antwortete darauf: „Fürchtet euch nicht, stehet fest und sehet zu, was für ein Heil der Herr heute an euch tun wird . . . Der Herr wird für euch streiten, und ihr werdet stille sein" (2. Mose 14, 13. 14). Das Problem der Israeliten wurde gelöst, indem sie trockenen Fußes durch das Rote Meer gehen konnten, aber von den Ägyptern, die ihnen nachgefolgt waren ins Meer, blieb nicht einer übrig (2. Mose 14, 28). Also bewahrheitete es sich, daß der Israeliten Verlegenheit Gottes Gelegenheit war. Gott half wunderbar und führte Israel trockenen Fußes durchs Rote Meer. Dafür sang Israel dem Herrn ein Dankeslied.

2. **In der Geschichte des Volkes Juda.** Der König Assyriens, Sanherib, hatte mit seinem mächtigen großen Kriegesheer viele Länder besiegt. Er kam nun auch bis Juda und drohte Jerusalem zu zerstören. An König Hiskia von Juda schrieb er einen Drohbrief. In seiner großen Verlegenheit ging Hiskia in das Haus des Herrn, breitete Sanheribs Brief aus vor dem Herrn und klagte ihm seine Not (Jesaja 37, 36. 37). Auch bei dieser Gelegenheit bewahrheitete es sich, daß des Menschen Verlegenheiten Gottes Gelegenheiten sind. Judas Verlegenheit gab Gott eine Gelegenheit, seine Macht zu beweisen.

3. **In der Geschichte der christlichen Kirche.** Die christliche Kirche, die soeben ihren Anfang genommen hatte, wurde schwer verfolgt. Von vielen wurde sie gehaßt. Unter den Verfolgern war auch ein eifriger junger Mann, von dem es heißt, daß er schnaubte mit Drohen und Morden wider die Jünger des Herrn. Er bat um einen Autorisierungsbrief vom Hohenpriester, auch die Christen in Damaskus verfolgen zu dürfen (Apg. 9, 1.2). Die Christen kamen dabei in große Verlegenheit. Stephanus wurde gesteinigt und getötet. Auch andre kamen bei der Verfolgung zu Tode. Das aber war Gottes Gelegenheit, denn gerade durch diesen ärgsten der Verfolger kam vom Herrn eine Wendung zum Besten. Der Herr begegnete ihm auf dem Wege nach Damaskus mit der Frage: „Saul, Saul, was verfolgst du mich?" (Apg. 9, 4). Und er erlebte eine Bekehrung und wurde zum mächtigen Apostel der Heiden, der vielen den Weg des Heils zeigte. Also war auch in diesem Fall die Verlegenheit der Christen, die Gelegenheit des Herrn, sich herrlich zu erweisen.

4. **Bei der Speisung der 5000.** Jesus hatte am See Tiberias in Galiläa gepredigt und gelehrt. Viel Volks kam zu ihm. Als es Zeit war zu essen, kamen die Jünger in Verlegenheit. Wo sollten sie Brot hernehmen, um allen Leuten Essen zu geben. Fünf Gerstenbrote und zwei Fische waren nicht genug für 5000 Menschen (Joh. 6, 9).

Die Verlegenheit der Jünger führte aber zur Gelegenheit des Herrn. Der Herr Jesus nahm die Gelegenheit wahr, und speiste von dem Wenigen, das ihm zur Verfügung gestellt wurde, die große Volksmenge, bestehend aus etwa 5000 Personen. Ja es wurden noch sogar zwölf Körbe voll Brocken aufgesammelt, so daß alle satt waren und noch übrig blieb. Die Verlegenheit der Jünger führte zur Gelegenheit des Herrn seine Wundermacht zu offenbaren.

5. **Ein Weib im Hause eines Pharisäers** (Lukas 7, 36—50). Dieses Weib empfand einen schweren Sündenballast in ihrem Herzen. Schon lange hatte sie sich damit herumgetragen. Wie sollte sie wohl davon loskommen? Als sie hörte, daß Jesus ins Haus des Pharisäers eingetreten war, begab sie sich dahin. Ohne sich vorzustellen oder um Erlaubnis zu bitten trat sie zu Jesu Füßen, wortlos weinte sie bittere Bußetränen über ihr verfehltes, sündiges Leben. Mit ihren Tränen wusch sie Jesu Füße und trocknete sie mit ihrem Haupthaar ab (Lukas 7, 38). Diese innere Zerknirschtheit und unbeschreibliche Verlegenheit des Weibes gab Jesus die Gelegenheit, mit seiner wunderbaren Hilfe einzusetzen. Bezugnehmend auf das Weib sagte Jesus: „Ihr sind viele Sünden vergeben", und zum Weib selbst sagte er: „Dein Glaube hat dir geholfen; gehe hin mit Frieden!" (Lukas 7, 47. 50). Des Weibes Verlegenheit gab Christus die Gelegenheit, ihr die Sünden zu vergeben.

6. **Martha, Maria und ihr Bruder Lazarus.** Martha und Maria waren ihres kranken Bruders Lazarus wegen, in großer Verlegenheit. Die zwei Schwestern liebten ihren Bruder herzlich. Als männliche Person im Heim war sein Dienst auch durchaus notwendig und nun war Lazarus schwer krank, so daß die Schwestern ihre starke Bedenken hatten wegen der Krankheit ihres Bruders. Beim Blick darauf ließen sie Jesus sagen: „Herr, siehe, den du lieb hast, der liegt krank." Und sie wurden noch mehr verlegen, als Lazarus wirklich starb (Joh. 11, 3. 21). Jesus aber sah seine Gelegenheit, seine göttliche Macht zu offenbaren. Abgesehen davon, daß Lazarus schon vier Tage im Grabe gewesen war, rief Jesus mit lauter Stimme in das Grab hinein: „Lazarus, komm heraus!" (Joh. 11, 43). Und Lazarus hörte die Stimme Jesu und kam heraus aus dem Grabe und er wurde seinen Schwestern wiedergegeben. So kam es durch der zwei Schwestern Verlegenheiten zu des Herrn Gelegenheit, seine Auferweckungsmacht zu offenbaren.

7. **Auch im späteren Missionsleben hat es sich bewahrheitet, daß des Menschen Verlegenheiten Gottes Gelegenheiten sind.** Folgende Begebenheit soll das bestätigen. Unter den Indianern Nordamerikas lebte zu seiner Zeit der Missionar David Brainerd, der unter manchen Indianerstämmen in reichem Segen gearbeitet hatte. Nun fühlte er sich gedrungen, das Evangelium auch einem der wildesten und kriegerischsten Stämme zu bringen. Seine Freunde warnten ihn vor dieser Lebensgefahr. Brainerd aber beschloß, allein und unbewaffnet zu ihnen hinauszuziehen.

Beladen mit einem kleinen Wanderzelt und wenigen Gegenständen für sein Leben im Zelt, kam er bis in die Nähe des Hauptdorfes jenes Stammes. Hier schlug er sein Zelt auf. Ein Indianer beobachtete ihn und berichtete dem Häuptling, was er gesehen hatte. Schnell wurde ein Kriegsrat abgehalten und Krieger wurden abgesandt, um den weißen Mann, der es gewagt hatte, ihre Jagdgründe zu betreten, zu töten. Versteckt standen sie in der Nähe des Zeltes, um auf das Heraustreten des weißen Mannes zu warten und ihn dann mit ihren Pfeilen zu töten.

Auf Knien liegend verweilte Brainerd lange im Gebet. Einige Indianer näherten sich dem Zelt und sahen ihn auf seinen Knien. Es schien, er sei mit jemand im Gespräch, den sie aber nicht sahen. Sie sahen jedoch eine große Klapperschlange ins Zelt hineinkriechen, geradeaus gegen die Beine des Missionars gerichtet. Sie erhob ihren Oberleib hinter seinem Rücken hoch in die Luft, als wollte sie eben ihre giftigen Zähne in seinen Nacken schlagen. Doch nach einigen Bewegungen mit dem Oberkörper glitt die Schlange weg, hinaus aus dem Zelt.

Die Indianer hatten atemlos die Bewegungen der giftigen Schlange beobachtet. Weshalb sie den Missionar, über dessen Füße sie gekrochen war, nicht getötet hatte, war ihnen rätselhaft. Sie meinten, der weiße Mann könnte kein gewöhnlicher Mensch sein. Sie begaben sich zurück in ihr Dorf und berichteten dem Häuptling, was sie gesehen hatten. Inzwischen hatte Brainerd im Gebet die Anweisung von Gott erhalten ins Dorf der Indianer zu gehen. Zu seiner großen Verwunderung kam ihm der ganze Stamm, mit dem Häuptling an der Spitze, freundlich entgegen, um ihn wie einen langerwarteten Freund zu empfangen. Sie begrüßten ihn als ein höheres Wesen. Hunderte von ihnen bekehrten sich zu Gott, und der ganze Indianerstamm ward unter dem Einfluß des Evangeliums wie umgewandelt. Also auch auf dem Missionsfelde sind des Menschen Verlegenheiten des Herrn Gelegenheiten, Wunder zu tun. Selbst wenn Brainerd auch nicht verlegen gewesen war, so war seine Lage doch verlegen gewesen und Gott hatte wunderbar geholfen. (D. Witt, „Der ewig reiche Gott")

8. **Bewahrheitet sich das angegebene Thema dieser Ansprache auch in unsern eigenen Erfahrungen?** Das soll abschließend mit einem Beispiel bestätigt werden. Eine Begebenheit trug sich bei uns in der Familie zu. Wir wohnten damals in Minneapolis, Minnesota, U.S.A. Unsre drei Söhne standen damals noch im Kindesalter, so daß sie von der Bedienung und Pflege der Mutter abhängig waren. Zu dieser Zeit wurde meine liebe Frau Katie bedenklich krank. Sie litt an „Polio". Kaum war es möglich, meine Lehrerstellung in Northwestern Schools aufzugeben, um zu Hause zu helfen, denn davon war unser Lebensunterhalt abhängig. Immer wieder und anhaltend haben wir zu Gott gefleht. Katies Krankheit war hartnäckig. Obwohl unsre Lage eine verlegene war, so legten wir alles dem liebenden Heiland ans Herz. War unsre Verlegenheit des Herrn Gelegenheit uns zu helfen? Ja, der Herr hat's getan und uns durch einen sehr guten christlichen Arzt und durch Freundeshilfe wunderbar geholfen. Obwohl Polio oft schlimme Folgen hinterläßt, so ist der Herr uns doch sehr gnädig gewesen und hat meiner Frau wieder voll genesen lassen. Wir rühmen seinen heiligen Namen für seine Durchhilfe.

Sicherlich haben viele Leser sich in schweren Lagen befunden. Standen sie rat- und hilflos da, so nahmen sie Zuflucht zum Herrn, dessen Hand nie zu kurz war, daß er nicht helfen könnte und sein Ohr ist nie taub gewesen, daß er nicht hören könnte. Oft greifen Leute vor und sind nicht geduldig genug, um auf die Hilfe des Herrn zu warten. Dadurch entsteht mitunter viel Schaden und Unheil.

Denken wir daran, daß des Menschen Verlegenheiten auch heute recht oft zu großen Kraftoffenbarungen Gottes führen. Möge das auch in unserem Leben sich offenbaren. Amen.

Etwas von den Living Bible Explorers in Winnipeg

Wir werden in diesem Sommer wieder Kinder nach Winkler schicken und auch zu unserem eigenen Camp in Shoal Lake. Letzteren haben wir für einen sehr günstigen Preis von den Presbyterianern gerentet, der andernfalls leer stehen würde. Er ist besser ausgestattet als der vorjährige und wird uns auch weniger kosten.

Im Dezember baten wir um Gebete für einen „Neuen Boy's Club", wo uns Arbeiter fehlten. Daraus ist eine schöne Gruppe von 20 „Teenagers" entstanden, die jeden Sonntagnachmittag zusammenkommen. Carl Sukkau ist ihr Leiter. Unlängst sagte einer von den Burschen: „In der richtigen Gruppe zu sein, das ist, was da zählt." Sie studieren gerne die Bibel bei jedem Treffen. Bitte betet weiter für diese Jungen. Unser „Teens Camp" war am ersten gefüllt.

Unter den Mädchen sind auch eine Anzahl, die zum Glauben gekommen sind. Sie sind als Einzige in ihren Familien, die da leuchten. Das ist nicht immer leicht.

Im Namen der Living Bible Explorers,

Agatha Bock.

Eingesandt von Frau Suse Unruh.

John Kliewer im Tschad

John Kliewer, Pastor der Silver Lake MB-Gemeinde in Marion, Süd-Dakota, ist vom MCC ersucht worden, von Juni bis August 1974 in den von der Dürre heimgesuchten Tschad zu gehen. Johns Jahre der Erfahrung in Zaire machen ihn besonders geeignet für diesen kurzfristigen Dienst.

Der Tschad leidet mit anderen Ländern des Sahel an einer in der Geschichte nie dagewesenen Dürre, die eine Hungersnot verursacht hat. Die Massen der Leute, die dem Katatstrophengebiet zu entfliehen versuchen, hinterlassen eine Spur toter Menschen und verendeten Viehs.

Das MCC gibt ausgezeichnete Hilfe an Lebensmitteln für den Tschad. Das Problem ist jedoch so ausgedehnt, daß Br. Kliewer gebeten wurde, dorthin zu gehen und speziell in diesem Projekt zu helfen.

Die Silver-Lake-MB-Gemeinde gibt John Kliewer einen Urlaub. Während dieser Sommermonate wird Prediger J. W. Vogt der Kirche als Pastor dienen. Geschwister Vogt sind schon mehrere Mal „aus dem Ruhestand" geholt worden, um in Mexiko auszuhelfen.

Geschwister Dan Nickel werden in Indonesien wirken

Dan und Helen Nickel, die lange Zeit als Missionare in Indien tätig waren, werden die ersten Mennoniten-Brüder-Missionare sein, die nach Indonesien gehen. Sie werden das erste Jahr Sprache und Kultur in der Hauptstadt Jakarta studieren.

Nickels werden der Muria-Synod Mission Society helfen, Laienzeugen und Bibellehrer auszubilden.

Hier ist eine kurze Einführung in das Land und die Kirche. Die Holländische Mennoniten-Kirche begann ihre Missionsarbeit in Indonesien um 1830 durch eine baptistische Missionsgesellschaft. Im Jahre 1847 bildeten die Holländer ihre eigene Gesellschaft. Im Jahre 1940 gewährten die Holländer der Javanischen Mennoniten-Kirche (GITD) Autonomie. Eine chinesische Mennonite-Kirche (GKMI) wurde 1927 als Ergebnis von Kontakten mit der GITD gegründet. Im Jahre 1940 mußten die Holländer durch den Zweiten Weltkrieg aus dem Lande weichen.

Das MCC machte erste Kontakte mit den indonesischen Mennoniten im Jahre 1949 und hat ihnen seither geholfen. Die GMKI hatte nie Missionsverbindungen, und die Hilfe vom MCC war nur beschränkt, da die Kirche stets in der Lage war, die meisten eigenen Bedürfnisse selbst zu decken.

PIPKA ist die Missionsbehörde der GMKI. Sie wurde von Brüdern gegründet, die um weitere Ausbreitung besorgt waren. Die GMKI hat PIPKA für Evangelisation und Gemeindegründungen in Gegenden außerhalb Murias verantwortlich gemacht PIPKA begann dieses Jahr ein Missionars-Trainings-Zentrum (MTC) in Jakarta. Das MTC wurde gebildet, um praktische Erfahrung und auch Orientierung im mennonitischen Glauben und in Lebenspraxis.

Geschwister Nickel werden im MTC helfen in Nachfolge- und Jüngerschafttraining, und in der Jugendarbeit. Sie werden unter der Leitung von PIPKA arbeiten.

Religionsfreiheit ward von der indonesischen Regierung garantiert. Etwa 90 Prozent der 121 Millionen Indonesier sind Mohammedaner, die größte mohammedanische Gruppe in irgendeinem Lande. Ungefähr 5 Prozent der Bevölkerung sind Christen.

Sprichwörter

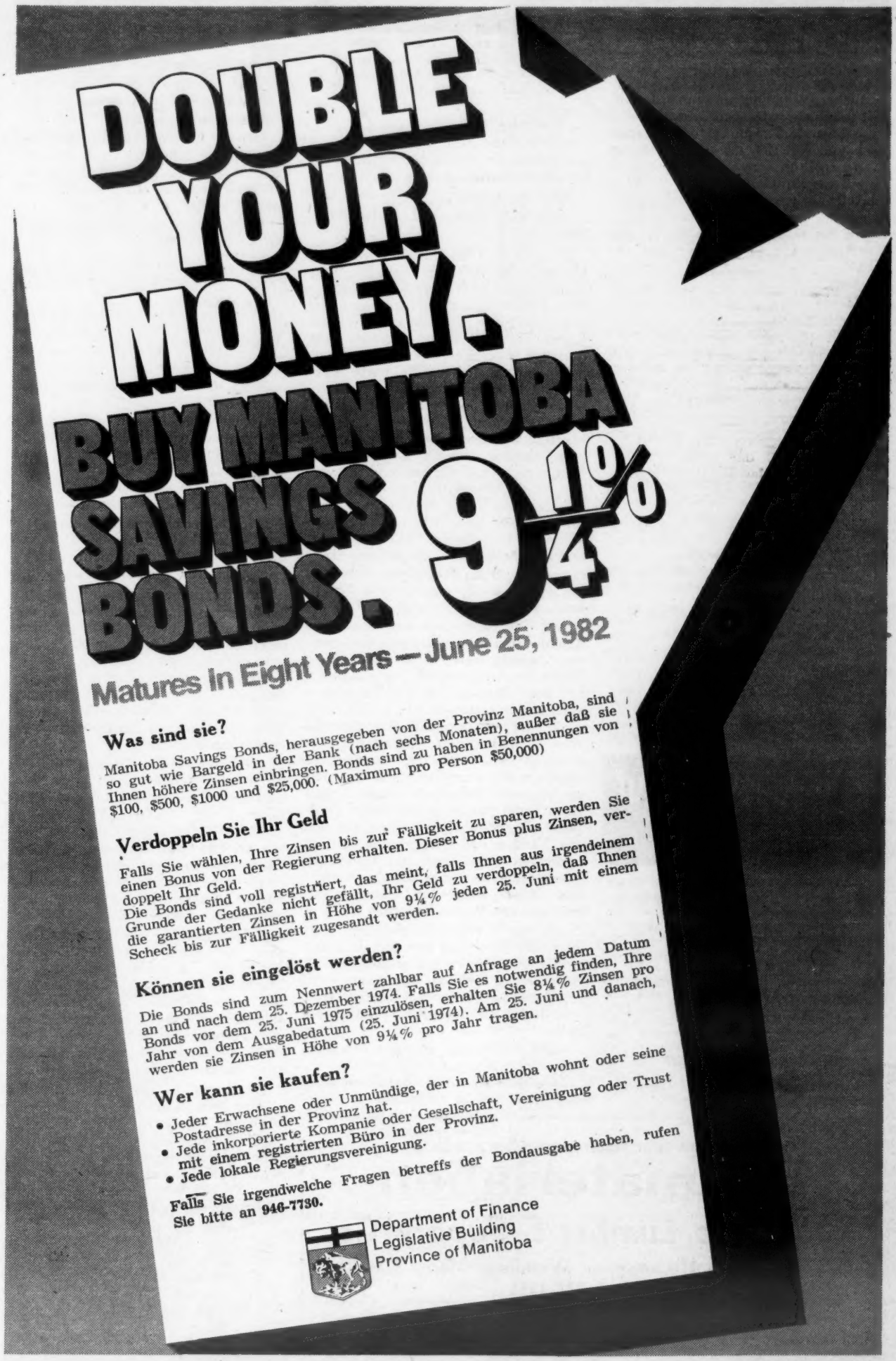
Quäle nie ein Tier zum Scherz, denn es fühlt wie du den Schmerz.

Reue ist wohl da, aber keine Besserung.

Sage mir, mit wem du umgehst, und ich sage dir, wer du bist.

Schlechte Gesellschaft verdirbt gute Sitten.

Schön und reich heiratet man selten zugleich.



IM SCHATTEN DES TODES

Erlebnisbericht aus Sowjetrußland

von Gerhard Fast

(8. Fortsetzung)

„Sicher, wenn Sie uns hinauslassen, will ich auch jetzt noch auswandern."

„Auswandern will er auch jetzt noch und will sich die Auswanderung um jeden Preis erzwingen", schreibt er darauf ins Protokoll.

„Jetzt wollen wir einmal sehen, wie es mit der Agitation bei Ihnen steht.— Sagen Sie einmal, wie stehen Sie zur Sowjetregierung, haben Sie die gelobt?"

„Nein."

„Haben Sie sie verachtet?"

„Auch nicht."

„Was, Sie haben weder gelobt noch verachtet? Das geht ja gar nicht. Was haben Sie denn getan? Sie nahmen wohl Wasser in den Mund? Sagen Sie mal, haben Sie auch einmal einen Vertreter der Sowjetregierung verachtet und über ihn gesprochen, wenn auch nicht öffentlich, auf Dorfversammlungen, aber so vielleicht einmal?"

Das ist eine verhängnisvolle Frage, aber ich antworte wahrheitsgetreu:

„Ja, das habe ich getan."

„Über wen?"

Ich nenne einen Namen.

„Warum haben Sie über ihn gesprochen, und warum waren Sie mit ihm unzufrieden?"

„Weil er mich widergesetzlich zum Kulaken gestempelt hatte, denn nach den Bestimmungen gehörte ich nicht dazu."

„Wo sprachen Sie über ihn?"

„Zu Hause, im Kreise meiner Eltern und Geschwister."

„Also hatten Sie da ein konterrevolutionäres Nest in Ihrem Hause. — Wieviel Kühe hatten Sie?"

„Drei."

„Wieviel Pferde?"

„Auch drei."

„Nennen Sie einmal einen Armbauer aus Ihrem Dorfe."

Ich nenne einen.

„Wieviel Pferde und Kühe hatte der?"

Bei uns deutschen Bauern war der Unterschied zwischen „reich" und „arm" nicht mehr so groß, denn wirklich „Reiche" gab es schon lange nicht mehr, die hatte man alle in den ersten Jahren der Revolution beseitigt. Arm brauchte auch niemand zu sein, denn jeder, der arbeiten wollte, hatte Kleider und Brot. Die Regierung aber hatte die Bauern doch alle in drei Klassen geteilt: arme, mittlere und reiche. Letztere waren es, die man auch Kulaken nannte, und sie unterlagen der Verbannung und Vernichtung. Es waren die ehrlichsten, fleißigsten Bauern, die durchaus nicht reich waren, aber durch Fleiß und Arbeitsamkeit ihre Wirtschaften in bester Ordnung hatten und dem Staate auch die meisten Steuern und Getreideabgaben lieferten. Sie hatten meistens nicht mehr Ackerland, als die Mittel- und Armbauern.

Der Tschekist hatte wohl erwartet, daß der Armbauer, den ich ihm nennen würde, nichts gehabt hätte. Wenn ein Armbauer in Sowjetrußland bis zum Beginn des Fünfjahrplanes noch nichts hatte, wo gerade ihm doch zwölf Jahre lang alle Rechte, alle Kredite und alle Hilfsmittel der Regierung zur Verfügung standen, so war das der beste Beweis dafür, daß er selbst die Schuld an seiner Armut trug. Diese Armen waren meist Faulpelze, die nie arbeiten wollten, die sich auf Kredite und Hilfe der Regierung verließen, selbst noch nie Hand ans Werk gelegt hatten und es auch nicht tun werden. Unter uns Deutschen gab es wenig solcher Armbauern.

Als der Untersuchungsrichter jetzt hört, der Armbauer hat nur ein Pferd und eine Kuh weniger gehabt als ich, ist er etwas verdutzt und sagt:

„Dann hätte man die dritte Kuh von Ihnen nehmen sollen und jenem geben."

„Das hätten sie ja auch tun können, wenn sie es gewollt hätten."

Ich mußte hierbei daran denken, daß man uns ja nicht nur die eine Kuh, sondern alle drei und auch alles andere dazu genommen hatte.

Das Verhör dauerte fast bis an den Morgen. Dann verlas er mir das Protokoll, und ich sollte es unterschreiben. Ich wies auf einige Ausdrücke hin, die er anders geschrieben hatte, als ich gesagt hatte. Die Kleinigkeiten änderte er auch, aber den Satz „Auswandern will er auch noch und will sich die Auswanderung um jeden Preis erzwingen", änderte er nicht.

„So habe ich nicht gesagt."

„Wie sagten Sie denn?"

„Ich sagte, wenn Sie mir den Paß geben, wolle ich jetzt noch auswandern, sagte aber nicht, daß ich mir die Auswanderung um jeden Preis erzwingen wolle."

„Ja, Sie sagten so. Hier unterschreiben Sie das Protokoll!"

„Nein, ich unterschreibe nicht eher, ehe Sie nicht den Satz geändert haben!"

„Was, Sie wollen nicht unterschreiben? — Wissen Sie denn nicht, wer ich bin und wo Sie sind?"

„Jawohl, das weiß ich."

„Und dann wollen Sie noch nicht unterschreiben?"

„Nein, denn ich habe anders gesagt, als Sie geschrieben haben, ändern Sie den Satz so, wie ich gesagt habe, dann unterschreibe ich."

„Hier, gleich unterschreiben Sie!"

„Nein, ich unterschreibe nicht!"

„Was, soll ich einen Soldaten rufen? Vergessen Sie denn ganz, wo Sie sind? Wissen Sie denn nicht, daß ich mit Ihnen tun kann, was ich will?"

Er wird immer wütender und drohender. Ich denke schließlich: Was wirst du dich hier noch lange aufregen? Es bleibt sich ja am Ende doch alles gleich, denn verloren bist du doch, unterschreibe und du kannst gehen.

„Nu ladno (es bleibt sich gleich), geben Sie her, ich unterschreibe", sage ich schließlich.

„Mit wem reden Sie hier, daß Sie so geringschätzig „ladno" sagen?" — und wieder folgte eine wutentbrannte Schimpfrede.

Ich lasse ihn ruhig schimpfen, nehme das Protokoll, setze meinen Namen darunter, um endlich entlassen zu werden. Er ruft die Wache und sagt zu ihr: „Führen Sie mir diesen Molodetz (braven Kerl) ab!"

Bald darauf bin ich in meiner Kammer, die andern schlafen schon alle. Es ist mir, als habe ich es mit einem Dämon zu tun gehabt, so haben mich die verschiedenen Äußerungen erschüttert, die der Tschekist im Laufe des Verhörs gemacht hat. Erst gegen Morgen verfalle ich in einen unruhigen Schlaf.

Nach zwei Tagen ruft man mich wieder zum Verhör. Diesmal ist es aber nur sehr kurz. Man will hauptsächlich wissen, ob ich beim deutschen Konsulat gewesen bin. Ich bin wirklich nicht dort gewesen, und zwar aus Furcht vor der G.P.U., aber wahrscheinlich glaubt man mir nicht.

„Warten Sie nur, Sie werden uns noch etwas anderes sagen. Wir geben Ihnen noch Zeit zum Besinnen!"

Mit diesen Worten übergibt der Untersuchungsrichter mich wieder der Wache, die mich zurück in meine Zelle führt.

„Nanu, wie sind Sie so schnell wiedergekommen?" fragen meine Leidensgenossen verwundert.

Ich erzähle kurz den Verlauf des Verhörs. Während ich noch erzähle, öffnet sich die Tür, der Aufseher ruft meinen Namen hinein und sagt:

„Sammle Deine Sachen!"

Mehr sagt man dem Betreffenden nicht. Er weiß nur, hierher kommt er jetzt nicht mehr, wohin aber, das ist ihm verborgen. Es kann in die Freiheit sein, was selten geschieht, es kann ein anderes Gefängnis, es kann verbannung oder gar Erschießung bedeuten.

„Ssobirajssja s weschtschami!" (Sammle deine Sachen!)

Wieviel banges Hoffen, aber noch mehr Furcht und Schrecken erregen diese paar Worte in dem Herzen des Gefangenen. Wie sehnsüchtig wartet man in den Gefängnissen auf diese zwei Worte, denn sie sollen doch die langersehnte, goldene Freiheit bringen. Wochen, Monate, ja manchmal Jahre wartet der Gefangene auf diese drei Worte, und wenn sie ihm endlich zugerufen werden, dann wartet dahinter meistens doch nur die Verbannung oder gar der Tod. — „Sammle Deine Sachen!" — Wer von den Bewohnern der G.P.U.-Gefängnisse kennt nicht diese Worte!

„Du kommst jetzt in die Freiheit!" meinen meine Leidensgenossen.

„Wenn du frei wirst, gehe doch, bitte, ins deutsche Konsulat und melde, daß ich hier bin", bittet Brauer.

„Wo denkst Du hin, man würde mich ja augenblicklich wieder verhaften, und ich wäre gewiß verloren. Nein, das geht nicht, aber ich werde es mit einer Postkarte mitteilen, vielleicht kommt die an. — Übrigens bin ich sicher, daß es nicht in die Freiheit geht."

„Ja, ja, du kommst frei. Wenn man nur so ein kurzes Verhör hat und dann gleich darauf der Bescheid kommt: „Sammle deine Sachen!" geht es meistens in die Freiheit!"

Ach, wie gerne will ich auch hoffen. — Vielleicht wirst du wirklich frei, — wage ich zu denken. — Aber nein, nein, das kann nicht sein. Der Untersuchungsrichter sagte ja ganz unzweideutig: „Wir werden dich, deine Frau und auch dein Kind verbannen." —

„Komm mit!" erfolgt bald darauf das Kommando der Wache. Ein kurzer Händedruck von meinen Leidensgenossen, die mir zu meiner Freiheit gratulieren, und ich folge. Wir durchschreiten einen Flur, er öffnet eine Tür und schiebt mich hinein.

Es ist die Sammelkammer, und ich weiß, daß es nicht in die Freiheit, sondern in die Butyrki geht. Etwa zehn Mann sind schon drinnen. Immer wieder und wieder öffnet sich die Tür, und jedesmal schiebt man einen neuen herein.

Eben ist es ein junger Mann von etwa dreißig Jahren. Wild schaut er sich um und als er sieht, wo er ist, wirft er sich in eine Ecke und bricht in lautes Weinen aus. Ich gehe zu ihm und Frage, wer er ist. Er ist ein Wolgadeutscher Bauer. Heimlich verließ er Frau und Kind, fuhr nach Moskau, um sich in der deutschen Botschaft zu erkundigen, ob es nicht möglich sei, nach Deutschland auszuwandern.

(Fortsetzung folgt)

Knoblauch ist gut fuer Sie!

Als eine feine Diätergänzung ist Knoblauch durch Jahrhunderte in Tausenden von Rezepten gebraucht worden. Die Europäer haben Knoblauch als Nahrungsmittel viele Jahre gebraucht, in dem Glauben an dessen Kraft, natürliche Nährstoffe enthaltend.

Adams Garlic Pearls enthalten reines Knoblauchöl. Adams Garlic Pearls sind 35 Jahre verkauft worden und von Tausenden zufriedener Kunden gebraucht worden. Holen Sie sich heute eine Pakkung von Adams Garlic Pearls und überzeugen Sie sich, wie auch Sie von diesem feinen natürlichen Kräuterprodukt befriedigt sein werden. Geruchlos, geschmacklos, in Kapselform.

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre

Baumaterialien

Redekopp Lumber & Supply Co.

1126 Henderson Highway — Winnipeg, Man. R2G 1L3

Telefon' 334-4311

Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

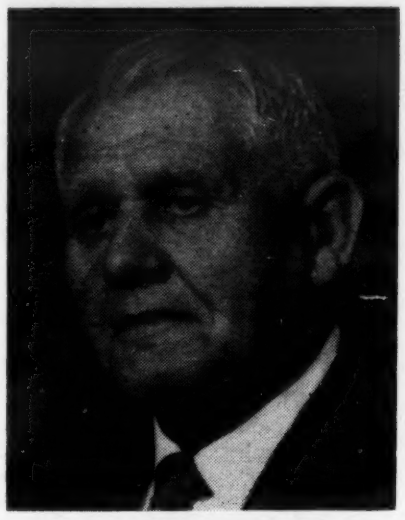
Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."

(Offb. 14, 13.)

Heinrich H. Neufeld †

(Virgil, Ont.)



Es hat dem Herrn gefallen, Bruder Neufeld am 10. Mai zu sich zu nehmen. Er hat einen Ort betreten, wo kein Ach und Weh mehr sein wird. Nachdem die Leiche in den Saal gebracht worden war und Schwester Neufeld mit ihren Kindern und Enkelkindern vorne Platz genommen hatte, ließ Bruder John Baerg, unser Pastor, das Lied: „Es erglänzt uns von ferne ein Land" singen. Die große Versammlung zeigte, daß Bruder Neufeld viele Freunde gehabt hat. Das Lebensverzeichnis wurde von unserem Leiter in beiden Sprachen vorgelesen. Dann sang eine Gruppe Sänger das Lied: „When Jesus cares".

Bruder George Wichert, Prinzipal von „Eden", las Jak. 5, 24—29 und sprach über „die herrliche Hoffnung der Auferstehung". Es gibt eine Auferstehung, und die in den Gräbern werden zuerst auferstehen. Und wir, die dann noch Lebenden, werden folgen. Wir werden ein herrliches Heim haben. Darauf sang die Gruppe das Lied: „Ich gedenk so gern an mein ew'ges Heim".

Br. Baerg, unser Pastor, las Eph. 3, 8—12. Er sprach über „Die offene Tür". Als er Br. Neufeld in den letzten Tagen im Hospital besucht hatte, stellte er ihm eine Frage, und die war: „Ist die Tür nach oben offen?" Dann hatte Br. Neufeld freudig sagen können: „Die Tür ist offen." Laut Hiob gibt Gott jedem Menschen im Leben bis drei Gelegenheiten, sich zu entscheiden. Diese Gelegenheit hatte Br. Neufeld wahrgenommen und wurde ein Eigentum des Herrn, dessen hat er sich gefreut.

Nachdem nun die Geschwister zurück vom Kirchhof gekommen waren, wurden alle zu einem schlichten Mahl im unterem Auditorium eingeladen. Wir wünschen allen Lesern Gottes reichen Segen, und eine offene Tür, wenn wir gerufen werden!

A. H. Redekopp, Korr.

Lebensverzeichnis:

Unser lieber Vater wurde am 28. Juli 1895, in Ignatjewka Nr. 6, Südrußland geboren, der älteste Sohn von Heinrich und Lena Neufeld (geb. Penner). Hier hat er seine Jugendjahre verlebt und durfte sechs Jahre in der Volksschule und drei Jahre in der Zentralschule verweilen. Seine Jugend war eine frohe und sorglose Zeit und wir erinneren uns an die vielen Erlebnisse, die unser Vater uns erzählt hat. Er diente zwei Jahre im Sanitätsdienst. Am 26. September 1919, verheiratete er sich mit Anna Sawatsky, die fast 55 Jahre getreu an seiner Seite gestanden hat. In 1922 fand er den Heiland und nahm ihn als seinen Erlöser an. In demselben Jahr wurde er getauft und in die MB-Gemeinde aufgenommen.

In Rußland wurden ihnen vier Kinder geboren: Nettie (Frau John Guenther), Henry, Betty (Frau Frank Neufeld) und Annie (Frau Ernie Derksen). Im Dezember 1926 gab der Herr viel Gnade und ermöglichte die Auswanderung aus der alten Heimat nach Kanada. Hier siedelten sie in Aberdeen (Sask.) an, wo sie vierzehn Jahre gelebt haben. Der Herr schenkte fünf Kinder in dieser Zeit, John, Corny, Gilbert, Lena (Frau Henry Loewen) und Peter. Dies war eine schwere Zeit, aber der Herr hat immer geholfen. Im Jahre 1941 wanderten sie nach Ontario aus und zwar in die Virgil-Gegend. Hier wurde der jüngste Sohn Herman geboren. Unser Vater hat in seinem Leben sehr gearbeitet, auf dem Land und auch in verschiedenen Fabriken. Er hat uns vieles gelehrt, das wir nicht sehr bald vergessen werden, besonders Pünktlichkeit und eine große Freude zum Leben.

Der Herr schenkte ihm ein reiches Leben voller Gesundheit. Am 23. April 1974, bekam er einen Herzschlag und hat die letzten zwei Wochen sehr gelitten. Der Herr rief ihn nach Hause am 10. Mai 1974, und er durfte in tiefem Frieden heimgehen. Er hat das Alter von 78 Jahren, 9 Monaten und 12 Tagen erreicht. Im Tode vorangegangen sind ihm seine Eltern, drei Brüder und drei Schwestern.

Er hinterläßt seine trauernde Gattin, zehn Kinder, sechs Schwiegertöchter, vier Schwiegersöhne, 42 Enkelkinder, 9 Urenkelkinder, und zwei Schwestern, Susie (Frau Heinrich Gerbrandt) von Vancouver B.C., und Fräulein Lena Neufeld von Steinbach, Man. Wir trauern nicht als solche, die keine Hoffnung haben, denn wir wissen, daß er jetzt den schaut, an den er geglaubt hat.

DieFamilie

Peter W. Peters †

(Dalmeny, Sask.)

Peter W. Peters, Dalmeny, Saskatchewan, starb am 21. März 1974. Die Begräbnisfeier wurde am Sonntag, dem 24. März, von der Mennonitenbrüdergemeinde Dalmeny aus gehalten.

Prediger Peter Boschman und Isaac Block leiteten die Feier.

Sargträger waren Elmer Andres, Dave Andres, Lawrence Willems, John Andres, Allan Baerg und Allan Andres.

Die Leiche wurde auf dem Friedhof der Mennonitenbrüdergemeinde, Dalmeny, bestattet.

Bruder Peters wurde am 1. September 1891 im Dorfe Ignatewka, Südrußland, als Sohn seiner Eltern John und Anna Peters (geb. Fast) geboren.

Im Jahre 1903 wanderten sie nach Kanada aus. In 1906 nahm er den Herrn als persönlichen Heiland an, und wurde getauft und als Glied in der Mennonitenbrüdergemeinde in Dalmeny aufgenommen.

Als sie in Kanada ankamen, weilten sie zuerst in Saskatoon, dann zogen sie in die Langham-Gegend um, wo er seine Jugendjahre verbrachte und seinen christlichen Dienst ableistete. Er unterrichtete Sonntagsschule und diente auch in anderen Tätigkeiten.

Im Jahre 1916 heiratete er Eva Andres, und zusammen bearbeiteten sie eine Farm in der Nähe von Langham. Später siedelten sie in die Dalmeny-Gegend um. In 1966 traten sie in den Ruhestand und zogen ins Städtchen Dalmeny.

In 1970 wurde er zum ersten Mal ins Hospital gebracht, und in 1974 wurde er wieder krank, wovon er sich nicht erholte. Am 21. März ging er heim im Alter von 82 Jahren, 6 Monaten und 20 Tagen.

Eine Tochter und ein Sohn gingen ihm im Tode voran.

Er hinterläßt, ihn zu betrauern, seine liebende Frau; vier Söhne: John, Vineland, Ont., Peter und Martha, St. Catherines, Ont., Jacob und Leano Peters, Borden, Henry und Luella, St. Catharines, Ont.; vier Töchter: Elizabeth, Frau Rufus Bartsch, Dalmeny, Sask., Irene, Frau Bill Penner, Dalmeny, Sask., Anne, Frau John Rempel, Borden, Frieda, Frau Peter Derksen, Vineland, Ont.; zwei Schwestern, zwei Stiefschwestern, sieben Brüder, einen Stiefbruder, und viele Verwandten und Freunde.

Donald Norman Enns †

(Matsqui, B.C.)

Es war der 29. April, ein sonniger Tag, als Dons Leiche zu Grabe getragen wurde. Unser Gotteshaus war gefüllt mit Besuchern, die ihre Teilnahme zeigten. Br. Siemens, unser Pastor, nannte dies ein Freudenfest (celebration) wo ein Gotteskind heimgehen durfte zu seinem Herrn. Ein Quartett diente mit sehr schönen Liedern.

Am 27. Oktober 1947, erblickte Don das Licht der Welt als erstes Kind der Geschwister Cornie und Käte Enns. Im 9. Lebensjahr, bei einer Evangelisation in der Aldergrove Kirche, wurde er zum Herrn bekehrt. Im 14. Lebensjahr, weihte er am Columbia Camp sein Leben neu dem Herrn. Bei einem Unglück am 1. April 1964, wurde sein Rückgrat verletzt und sein ganzer Körper paralysiert. Im Royal Columbia Hospital wurde er fünf Monate gehalten und durfte im September nach Hause kommen, wo er von Eltern und Geschwistern gepflegt wurde. Sein fester Entschluß war, ein Zeuge des Herrn zu sein. Nach Weihnachten 1966 bekam er eine Entzündung am Hüftknochen; durch Gebet und Handauflegen von Predigern schenkte der Herr Besserung. In 1969 bat er, getauft zu werden. In seinem hilflosen Zustand wurde er ins Wasser getragen, getauft und in die Gemeinde aufgenommen.

Seit Weihnachten 1973 wurde Don schwächer; 8 Tage war er im M.S.A. Hospital, dann kam er wieder nach Hause. Er durfte am 25. April zum Herrn kommen, den er liebte. Ihn überleben seine Eltern, 4 Brüder, zwei Schwestern, Großmutter K. H. Klassen, Großeltern Cornelius Enns, Clearbrook, und Onkel und Tanten.

M.S., Korr.

Helene Friesen †

(Nord-Kildonan-MB-Gemeinde)

Leise und andachtsvoll spielte die Orgel das Lied: „Unter seiner Flügel Schutz find' ich Ruh" während die Trauergäste sich versammelten. Viele Verwandte und Freunde waren erschienen, der Entschlafenen das letzte Geleit zu geben. Begleitet vom Gatten und den drei Kindern und den Enkelkindern wurde der Sarg in den Saal gebracht. Die Versammlung sang darauf das Lieblingslied der Schwester: „Jesus Heiland meiner Seele".

Br. Abr. Quiring grüßte die Versammelten in Englisch mit dem Gruß Jesu: „Friede sei mit Euch," und nach Joh. 14, 27 „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch." Hiob sagte: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt." — Er, der Herr, ist der Schöpfer, er hat die Schwester geschaffen. Er ist auch der Erhalter, der ihr Leben erhalten, sie an seiner Hand geführt hat. Nun sagt der Herr, deine Tage auf Erden sind gezählt, jetzt ist es Zeit, dich heim zu nehmen — nach Hause zu kommen.

Für die Hinterbliebenen heißt es: „Gott legt seine Hand auf euch und sagt: „Ich will euch trösten." Wir sind getröstet, denn sie ist in seiner Hand und eines Tages werden auch wir mit ihr die Ewigkeit verbringen.

Pastor Neufeld sprach in Deutsch über Phil. 3, 20, 21: „Unser Wandel aber ist im Himmel." Die Dahingeschiedene schaut jetzt den, auf den sie bis zuletzt gewartet hat. Sie wird einen Leib erhalten, der unserm Herrn und Heilande ähnlich sein wird.

Eine Gruppe Schwestern sang bei der Gelegenheit passende Lieder. Auf dem Glen-Eden-Friedhof sprach Br. A. A. Unruh die letzten Worte zu den Versammelten und betete. — Ja, wahrlich, selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben. Und dieses Zeugnis können alle der Heimgegangenen geben, welche mit ihr in Berührung kamen.

Ein Mahl war für die Erschienenen bereitet.

Im Auftrage,

Frau Suse Unruh

Lebensverzeichnis

Meine inniggeliebte Gattin, Mutter, Großmutter und Urgroßmutter wurde in Felsenbach, Rußland am 24. Juni 1895 geboren. Ihre Eltern waren Johann und Katharina Funk. Im Jahre 1918 wurde sie getauft und in die Mennonitengemeinde aufgenommen. In demselben Jahre verheiratete sie sich mit Johann Dyck, der nach kurzer Ehe starb, und hinterließ eine junge Frau mit einem 1½ jährigen Töchterchen Mariechen.

Im Jahre 1923 reichte sie mir am 23. September die Hand zum heiligen Ehebunde. Als 1925 die große Erweckung in Sagradowka war, kam auch sie zum wahren Frieden durch

die Vergebung der Sünden im Blute Jesu. Am 29. September 1926 wanderten wir nach Kanada aus, wo wir am 2. November bei meinem Onkel Peter Isaak in Graysville Aufnahme fanden. Nicht lange darnach zogen wir auf eine Farm bei McAuley, und 1930 hieß es noch einmal umziehen auf eine andere Farm, wo wir auch bis 1945 blieben. Dann zogen wir nach Moorepark. In 1952 zogen wir auf kurze Zeit nach Winnipeg, aber gingen wieder in 1955 zurück zur Farm.

Es war im Jahre 1933, als sie auf ihr persönliches Verlangen von Prediger Peter Mantler im Fluß getauft und in die Mennoniten-Brüdergemeinde aufgenommen wurde, deren Glied sie auch bis zu ihrem Ende geblieben ist. Im Jahre 1959 gaben wir das Farmen auf und zogen nach Winnipeg, wo wir uns der Nord-Kildonan MB-Gemeinde anschlossen.

In demselben Jahre hatten wir das schwere Autounglück, wo meine Frau sehr zerschlagen und zerbrochen ins Hospital gebracht wurde. 10½ Monate hat man sie dort gepflegt, denn die Beine und Kniee waren zerbrochen. Sie hat viel gelitten und ausgehalten, bis sie nach langer Zeit endlich etwas gehen konnte. Der Herr gab in dieser Zeit immer wieder Kraft, daß wir es tragen konnten.

1970, bald nach Weihnachten, wurde es schlimmer, und nach einem halben Jahr wurde sie hilflos. Es war der 26. Juli, als sie nach Donwood Manor in die Pflege kam, wo sie mit viel Liebe und Geduld betreut wurde. Hier war sie schon beständig im Rollstuhl, und ich durfte durch Gottes Gnade jeden Tag bei ihr sein, welches sie sehr schätzte. Aber ihr Gedächtnis wurde immer schwächer; am 17. Mai erlitt sie einen Schlag, dann konnte sie nur schlecht reden, am 19. Mai morgens bekam sie wieder einen Schlag, dann konnte sie schon nicht mehr sprechen, weder essen noch trinken. Vom 21. bis zu ihrem Ende war sie bewußtlos.

Sie liebte ihren Heiland und hat viel gebetet. Das Seelenheil ihrer Familie lag ihr auf dem Herzen. Auch die Gemeinde trug sie auf betendem Herzen.

Sie hinterläßt mich, ihren betrübten Gatten, eine Tochter mit ihrem Mann, 2 Söhne mit ihren Frauen, 12 Enkelkinder und 5 Urenkelkinder. Zwei Enkelkinder sind ihr im Tode vorangegangen. Es überleben sie noch zwei Schwestern und ein Bruder in Kanada und ein Bruder in Rußland.

Ihr Andenken bleibt im Segen.
Der trauernde Gatte Bernhard Friesen und Familie

Heinrich Redekopp †

(Winkler, Man.)

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unseren lieben Cousin Heinrich Redekopp heimzurufen.

Er war der letzte von der Familie Johann Redekopp. Sein Vater starb noch in Rußland. Er kam mit Mutter und einer Schwester Tina, nach Kanada und hat die längste Zeit bei Portage-la-Prairie gewohnt. Die letzte Zeit hat er im Salem Altersheim in Winkler gewohnt. Dort ist er den 26. April gestorben. Das Begräbnis war den 1. Mai in Winkler. Er hinterließ das schöne Zeugnis, daß der Herr Jesus auch für ihn gestorben sei und ihm alle seine Sünden vergeben seien.

Wir vier seiner Cousins von Vaters Seite, waren auf dem Begräbnis. Weil wir aber die Verwandten von seiner Mutters Seite nicht kennen, möchten diese Zeilen ihnen zur Nachricht dienen. In Rußland haben sie auf Ignatiewka gewohnt.

Es grüßt,
Frau H. P. Penner,
374 McKay Ave.
Winnipeg 16, Man.

Nikolaus Friesen †

(Winnipeg, Man.)

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben" (Offb. 14, 13).

Mit diesem Trost im Herzen, durfte auch mein lieber Gatte, Nikolaus Friesen, von uns Abschied nehmen, um einzugehen zu der Ruhe, die dem Volke Gottes vorhanden ist.

Am Mittwoch, dem 15. Mai laufenden Jahres schlug Nikolaus Erlösungsstunde, wo alle Leiden und Schmerzen sich legen mußten und er, ohne Todeskampf, im Frieden heimgehen durfte zu seinem Erlöser. Er liebte seinen Heiland, denn er war sich des Heils in Christus gewiß und rühmte täglich Gottes Gnade, die alle Morgen neu über uns waltete. Ja, wir beide sind Zeugen unzähliger Gebetserhörungen. Wir kamen niemals vergebens zum Gnadenthron, so daß auch wir mit Gewißheit sagen konnten: „Mein Jesus verspätet sich nie." Ihm allein gebührt unser Dank und Lobgesang!

Wie geduldig und gottergeben trug Nikolaus sein Kreuz, ohne jemals zu murren oder zu klagen. Darüber staunte jeder Besucher, deren wir viel in unserm Hause hatten.

Wie dankbar bin ich, daß der Herr mir die Kraft gab, trotz meiner Gebrechen, ihn bis ans Ende pflegen zu können.

Die Begräbnisfeier fand am Freitag, dem 17. Mai 1974, in der Sargent Kirche, wo wir schon viele Jahre Glieder sein durften, statt. Ältester Jacob Harms, Leiter der Gemeinde, ließ zum Anfang das Lieblingslied des lieben Entschlafenen: „Jesu, geh voran auf der Lebensbahn", singen. Dann las Br. Harms den 23. Psalm, an dem sich Nikolaus so oft erquickte, und knüpfte wichtige Gedanken daran. Br. Harms sagte, daß Nikolaus schon lange ahnte, daß er durchs finstere Tal gehen müßte, und er klammerte sich immer fester an seinen guten Hirten Jesus Christus, der ihn jetzt auch treu hindurchgeführt hat, vom Glauben zum seligen Schauen.

Der Frauenchor, unter der Leitung von Schwester H. Redekopp, sang das Lied: „Hand in Hand mit Jesu . . ." Dann folgte die Ansprache vom Schreiber dieses, der die Geschwister oft trösten und aufrichten durfte, gestützt auf Psalm 73, 23—26. „Dennoch bleib ich stets an Dir . . ." Das „Dennoch" des Glaubens ist wunderbar! Gott kann, Gott will, Gott wird helfen! In diesem Glauben beten, gibt Siegeskraft!

Der Frauenchor sang das Lied: „Safe in the Arms of Jesus". Ältester J. Harms sprach dann noch in englischer Sprache, Text Joh. 11, 25. Jesus sagt: „Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe." Dann richtete Br. Harms noch in Deutsch Trostworte an mich, die wir in Ps. 91, 1—2 finden.

Ältester Harms verlas das Lebensverzeichnis.

Der Frauenchor sang das Lied: „Gott wird dich tragen".

Auf dem Chapel Lawn Gardens Friedhof, neben seiner lieben Schwiegermutter, wurde die teure Leiche beigesetzt und harrt der frohen Auferstehungsstunde.

Ältester Gerhard Lohrenz amtierte am Sarge auf dem Friedhof, indem er Worte aus 1. Kor. 15, 50—57 verlas, Trostworte sprach und im Gebet leitete.

Im Kellerraum der Kirche hatten die Schwestern wieder die Tische gedeckt, wo das Trauermahl eingenommen wurde und des Heimgegangenen und der Hinterbliebenen gedacht wurde.

Lebenslauf

Nikolaus Friesen wurde am 27. Juni 1901 in der Molotschna Ansiedlung Süd-Rußland geboren. Hier verlebte er seine Kindheit und Jugendjahre. Er wurde anno 1922 von Ältesten Regier auf seinen Glauben getauft und in die Pordenauer Mennonitengemeinde aufgenommen.

Im Jahre 1926, am 2. Mai, trat er mit mir, Katharina Siebert, in den Ehestand. So haben wir 48 Jahre Freud und Leid teilen dürfen. Von diesen 48 Jahren, waren wir 2 Jahre voneinander getrennt, als Nikolaus in die deutsche Wehrmacht aus Polen eingezogen wurde. Dieses geschah im Dezember 1943; nach 2 Jahren durften wir uns wiederfinden.

Nachdem wir Rußland anno 1943 verließen, kamen wir über Polen nach Deutschland. Fünf Jahre später kamen wir nach Paraguay, wo wir etwa 3 Jahre wohnten. Hier arbeitete Nikolaus hauptsächlich im Sägewerk.

Am 4. Mai 1951 kamen wir nach Kanada, zuerst nach Alberta, dann bald nach Ontario, wo wir 6 Jahre in Vineland wohnten. Von dort gings nach Winnipeg, wo wir uns seit 1957 befinden.

Nikolaus ist viel krank gewesen und seitdem er im Jahre 1966 zuckerkrank wurde, mußte er öfters ins Hospital. Zwei schwere Operationen wurden an ihm in den Jahren 1971 und 1973 vollzogen. Am 12. Mai, Sonntag morgens, wurde er wieder ins Concordia Hospital gebracht, wo er drei Tage später sanft eingeschlafen ist.

Er war der Letzte seiner Familie. Sein Vater starb, als Nikolaus erst 7 Jahre alt war, seine Mutter starb 1936. Zwei Brüder, Isaak und Peter, sind ihm im Tode vorangegangen, der erste als Kind, der andere wurde in der Machno-Zeit getötet. Zwei Schwestern: Elisabeth und Sara, sind in den letzten Jahren in Rußland gestorben.

Obzwar es mir schwer fiel, Nikolaus abzugeben, so gab der Herr mir auch dazu die Gnade und ich gönne meinem Mann die Ruhe bei Jesus im Licht. Ich lebe in der Hoffnung und im Glauben, daß wir uns droben wiedersehen werden.

Nikolaus hinterließ mich, seine Gattin Katharina, deren Schwester und Schwager Fred Kopp und Familie in Winnipeg, Schwager Jacob Siebert und Familie in Coaldale, Schwager und Schwägerinnen in Rußland. Neffen zu Nikolaus: W. Hildebrandt und Familie, Rudi Goerzen und Familie; dann noch Verwandte in Rußland und viele Freunde.

Die tiefbetrübte Gattin.
Im Auftrage, J. Pries, sr.

Henry Daniel Pauls †

(Clearbrook, B.C.)

Unser Vater, Henry Daniel Pauls, wurde am 29. Oktober 1896 in Nikolaipol, Ekatrinaslaw, in der Ukraine geboren. Seine Schulzeit verbrachte er in Barvenko und Moskau. Am 29. Mai 1921 trat er mit Anna Froese in den Ehestand. 3 Jahre später wanderten sie nach Kanada aus.

Sie siedelten bei McMahon, Saskatchewan, an, und Vater beharrte in seinem Bauernbetrieb, auch durch schwere Zeiten. Er bestand darauf, daß seine Kinder eine gute Ausbildung bekommen sollten. Persönlich gönnte er sich nichts, um dadurch dieses Ziel zu erreichen. Alle 6 Töchte wurden Lehrerinnen, ein Sohn wurde Arzt, und ein zweiter arbeitet auf der Bahn.

Im Jahre 1943 zog die Familie nach B.C. um und wohnte auf einer Farm. Zehn Jahre später kamen zwei Söhne, Dan und Jake, in einem Traktorunfall um. Darauf übergab Vater sein Leben dem Herrn, und wurde in der Central Heights MB-Gemeinde getauft. Als unsere Eltern in den Ruhestand traten, wurden sie treue Glieder der Clearbrook MB-Gemeinde.

Mutter starb im Dezember 1966. Vater wohnte dann allein, aber er war auch weiterhin sehr an seiner Familie interessiert. Er kam gern mit ihr zusammen, regte an und unterstützte ihre Unternehmungen mit weisem Rat. Er blieb sehr aktiv, bis er am 24. März einen Schlaganfall erlitt. Später am selben Tag nahm der Herr sein Kind zu sich.

Die Begräbnisfeier fand am 28. März 1974 von der Clearbrook MB-Gemeinde aus statt. Prediger H. Lenzman und Prediger H. F. Klassen leiteten die Feier.

Er hinterläßt 2 Söhne: Dr. Henry Pauls, Chilliwack, B.C., und Victor Pauls, Prince George, B.C.; 6 Töchter: Frau Lydia (Henry) Reimer, Abbotsford, B.C., Frau Anne (Jake) Dirksen, New Westminster, B.C., Frau Lory Ewert, Chilliwack, B.C., Frau Lena (Peter) Dueck, Abbotsford, B.C., Frau Elsie (Arnold) Peters, Westbank, B.C., Frau Winnifred (John) Dueck, Chilliwack, B.C.; 27 Enkelkinder, 2 Urenkelkinder, einen Bruder und 3 Schwestern.

Wir sind für seine Fürsorge und Gebete für seine Kinder sehr dankbar, denn wir wissen, daß er nur das Beste für uns wünschte. Wir betrauern seinen Heimgang, aber sind getrost in der Hoffnung auf ein ewiges Wiedersehen in der Herrlichkeit.

Die trauernde Familie.

Aus aller Welt

UNO — Die Weltgesundheitsorganisation WHO ist trotz der Pockenepidemie im indischen Unionsstaat Bihar davon überzeugt, daß diese Krankheit planmäßig bis 1976 in aller Welt ausgerottet werden kann. Dies geht aus einer in den Vereinten Nationen veröffentlichten Mitteilung der UN-Tochterorganisation hervor. In Bihar waren in den ersten vier Monaten dieses Jahres 9000 Menschen gestorben. In ganz Indien erlagen, wie berichtet, im gleichen Zeitraum 30 000 Menschen dieser Epidemie.

Nach Angaben des Leiters der WHO-Pockenabteilung, Donald A. Henderson, ist damit zu rechnen, daß Massenimpfungen auch in Indien innerhalb von zwölf Monaten sämtliche Pockenfälle auf Null zurückschrauben werden.

Die WHO hatte 1967 ein weltweites Anti-Pockenprogramm gestartet. Damals waren die Pocken noch in 30 Ländern Afrikas, Lateinamerikas und Asiens verbreitet. 1973 wurde Lateinamerika für pockenfrei erklärt, in diesem Jahr Indonesien.

Bei der Weltgesundheitsorganisation rechnet man damit, daß die Zahl der Pockenfälle in Pakistan in diesem August auf Null zurückgehen wird, in Bangladesch bis Oktober/November. Ein Land oder ein Kontinent wird erst für pockenfrei erklärt, wenn zwei Jahre lang keine Pockenfälle mehr auftreten. Das einzige afrikanische Land, in dem die Pocken noch verbreitet sind, Äthiopien, soll nach WHO-Schätzungen im Dezember oder Janaur den Pokkennullpunkt erreichen.

* * *

USA — Die seit langem angestrebte gemeinsame Erklärung der Vereinigten Staaten und ihrer westeuropäischen Verbündeten über die Zukunft des Nordatlantikpaktes steht offenbar kurz vor ihrer Fertigstellung. Mit der Unterzeichnung dieser Deklaration wird auf der Tagung des NATO-Ministerrates am 18./19. Juni in Ottawa gerechnet.

Während in Washington etwa 120 NATO-Parlamentarier zum Frühjahrstreffen der Nordatlantischen Versammlung zusammengekommen sind, erklärte der amerikanische Außenminister Kissinger auf einer Pressekonferenz, das Verhältnis zwischen Amerika und Europa sei mit neuem Geist erfüllt. Die Ereignisse der letzten Monate hätten die Lage geklärt.

„Ich glaube, daß die Debatten im vergangenen Frühjahr sehr nützlich waren und die Grundlage für eine wesentlich konstruktivere Beziehung in der atlantischen Gemeinschaft hergestellt haben", erklärte Kissinger. Die geplanten Kontakte mit den Westeuropäern sollen nach zusätzlichen Informationen möglicherweise im Zusammenhang mit der Moskau-Reise Präsident Nixons hergestellt werden.

Die seit fast einem Jahr diskutierte gemeinsame NATO-Deklaration, die nunmehr auf der Grundlage eines neuen britischen Entwurfes vorliegt, hat nach Ansicht Kissingers „gute Chancen", in Ottawa bei der nächsten NATO-Ministerratstagung gebilligt zu werden. Die Diskussionen im NATO-Rat in Brüssel seien noch nicht abgeschlossen. Kissinger hatte jedoch den Eindruck, daß „gute Fortschritte" erzielt würden.

Peru — Mit drei Sprengungen ist es in Peru gelungen, vorläufig weitere verheerende Folgen einer ungewöhnlichen Naturkatastrophe abzuwenden. Am 25. April hatte ein gewaltiger Erdrutsch am Ostabhang der Anden 400 Kilometer östlich von Lima dem Fluß Mantaro den Weg versperrt. Die 2,3 Milliarden Tonnen Erde und Gestein rissen 400 Bauern und Tausende von Haustieren in den Tod und türmten sich zu einem Staudamm von 500 Metern Breite quer über den Fluß auf. In dem dahinter entstehenden Staubecken stieg das Wasser rasch an. Schließlich maß der neue Stausee 30 Kilometer im Durchmesser. Der Abstand zwischen der höchsten Stelle des Erdwalls bis zur Tiefe des inzwischen ausgetrockneten Flußbetts betrug 200 Meter.

Ingenieure aus aller Welt, die die Entwicklung aus nächster Nähe verfolgten, befürchteten stündlich, daß die Wasser über die entstandene Deichkrone dringen und dann mit einer Fallgeschwindigkeit von 150 Stundenkilometern herabstürzen könnten. Mit ihnen bangte die Bevölkerung von ganz Peru, daß unkontrollierte Überschwemmungen der schwerbetroffenen Landwirtschaft dieses Raumes neue katastrophale Schäden zufügen würden.

Es wurde beschlossen, mit Sprengungen das aufgestaute Mantaro-Wasser wieder in sein altes Flußbett zu leiten. Die erste Explosion war zu schwach; mehrere Stunden später gelang dann das Experiment.

* * *

Argentinien — Der argentinische Präsident Juan Peron hat die Schaffung eines Ministeriums für Sicherheit angeordnet. Sicherheitsminister soll General Alberto Caceres werden, der unter dem Militärpräsidenten Alejandro Lanusse früher Chef der Bundespolizei war.

Als die Peronisten vor einem Jahr wieder an die Regierung kamen, galt Caceres als sicherer Kandidat für die Pensionierung. Peron betraute ihn jedoch mit der Leitung der Gendarmerie, die hauptsächlich als bewaffnete Grenzpolizei fungiert. Das neue Ministerium wurde offenbar geschaffen, um den Kampf gegen die verbotene „Revolutionäre Volksarmee" und andere linksextremistische Gruppen zu verschärfen.

* * *

Chile — Der Ankläger im Massenprozeß gegen 67 Angehörige der chilenischen Luftwaffe und einige ehemalige Volksfront-Anhänger hatte sechs Todesurteile beantragt. Im Falle von zwei entlassenen Unteroffizieren lautete die Begründung, sie hätten Sabotage an Flugzeugen versucht, die zum Angriff auf den Präsidenten-Amtssitz am Tage des Putsches (11. September 1973) starten sollten.

* * *

Bolivien — Nach dem fehlgeschlagenen Putschversuch gegen das vom Militär getragene Regime des bolivianischen Präsidenten Hugo Banzer sind 24 Offiziere aus der Armee entlassen worden. Ein Regierungssprecher teilte mit, nur einer der drei führenden Verschwörer, Major Gary Prado Salmon, stehe unter Arrest. Die beiden anderen hätten in den Botschaften Brasiliens und Argentiniens um politisches Asyl gebeten.

Im Zusammenhang mit dem Umsturzversuch sind in der Stadt Sucre 36 Angehörige der Universität verhaftet worden. Auch in der Stadt Oruro wurden zahlreiche Personen festgenommen.

Norwegen — Der norwegische Ministerpräsident Trygve Bratteli hat angekündigt, daß er auf dem Parteitag der Arbeiterpartei im kommenden Jahr den Parteivorsitz niederlegen werde. Der heute 64jährige Bratteli war 1965 in dieses Amt gewählt worden. Von März 1971 bis Oktober 1972 leitete er eine sozialdemokratische Mehrheitsregierung, seit Oktober vorigen Jahres steht er an der Spitze einer Minderheitsregierung.

* * *

Holland — Der Beschluß der ölexportierenden arabischen Länder, das im vergangenen Oktober gegen die Niederlande verhängte Embargo vorerst nicht aufzuheben, ist vom Dreizehn-Millionen-Volk der Holländer ziemlich gelassen aufgenommen worden.

Daß sich auf der Konferenz der arabischen Ölminister in Kairo ausgerechnet der Vertreter Saudi-Arabiens, das sich vor acht Monaten nur zögernd der Boykottaktion angeschlossen hatte, gegen eine Beendigung des Embargos aussprach, legt die Vermutung nahe, einflußreiche Kreise in der arabischen Welt wollten vorläufig noch nicht auf den damaligen offiziellen Vorwand für die drastische Erhöhung der Ölpreise verzichten.

Die Erklärung des algerischen Ölministers Belaid Abdessalam, sein Land werde sich nicht an den Beschluß von Kairo halten und auch die Niederlande wieder uneingeschränkt mit Erdöl beliefern, wurde von holländischen Fachleuten mit einem Lächeln quittiert. An den zu normalen Zeiten in Rotterdam umgeschlagenen Ölmengen aus aller Welt ist Algerien nämlich nur zu 3,5 Prozent beteiligt. Fast 90 Prozent der Rotterdamer Einfuhren kamen aus Saudi-Arabien, Kuweit, Libyen, Nigeria und Persien.

Für die niederländische Wirtschaft und Bevölkerung ist das arabische Ölembargo nur noch ein Thema, an das man gelegentlich durch Zeitungsberichte erinnert wird, in der Praxis aber kaum etwas spürt. Die Benzinpreise unterscheiden sich nur unwesentlich von denen in den Nachbarstaaten. Und die in Holland noch immer geltende Geschwindigkeitsbeschränkung von 100 Stundenkilometern auf Autobahnen und 80 auf Landstraßen wurde gerade von der höchsten juristischen Instanz, dem Hoge Raad, zu einer Regierungsmaßnahme deklariert, die in erster Linie der Verkehrssicherheit dient. Die Berufung mehrerer Autofahrer gegen ihre Bußgeldbescheide wegen Überschreitung des Tempolimits wurden damit zurückgewiesen.

In manchen staatlichen oder halbstaatlichen Dienststellen hat man es vielleicht sogar im stillen begrüßt, daß die Araber vorerst noch an ihrem Holland-Boykott festhalten wollen. Die Argumente, mit denen die niederländische Regierung eine kräftige Erhöhung der Exportpreise für holländisches Erdgas nach Auslaufen der jetzigen Lieferungsverträge anstrebt, erhalten dadurch mehr Gewicht.

* * *

Frankreich — Die neue französische Regierung unter dem 42jährigen Ministerpräsidenten Chirac hat ihre erste Hürde glänzend genommen. 297 Abgeordnete, die höchste Zahl, die jemals in der Fünften Republik für eine Regierung stimmte, sprachen ihr das Vertrauen zum Regierungsprogramm aus, 181 stimmten dagegen, zwei Abgeordnete enthielten sich der Stimme.

Das Bemerkenswerte an diesem Ergebnis ist, daß die 181 Köpfe starke

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

Klassen Funeral Chapel
194 Henderson Highway
Winnipeg 5 Manitoba
Director Walter Klassen

Achtung! Achtung!
Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer beim Einkauf für
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

Bus-Kreuzfahrt
Sehen Sie die New-England-Staaten und die Canadian Maritimes in der besten Jahreszeit . . .
7. bis 26. September
20 Tage

Höhepunkte:
Sehen Sie Ottawa, Mackinaw Bridge, Halifax, Montreal, Niagara Falls, Charlottetown, Quebec City, Cape Breton Highlands, drei Fährenüberfahrten.

$440.00 jeder,
zwei im Raum,
— Hotels
— Transportation
— Besichtigungen

Mehr Einzelheiten von:
Menno Travel Service
831 Henderson Hwy.
Winnipeg — 334-4347

Abschneiden und einsenden
Name .....
Adresse .....
.....
Nr. der Broschüren .....

Aus den Gemeinden

Kelowna, B.C.

„Gott ist treu, durch welchen ihr berufen seid zur Gemeinschaft seines Sohnes Jesu Christi, unsers Herrn" (1. Kor. 1, 9). Mit diesem Wort erschallt ein besonderer Gruß aus Kelowna. Wie herrlich ist doch die wahre Gemeinschaft der Gotteskinder wenn wir zusammenkommen dürfen zu den verschiedenen gottesdienstlichen Versammlungen. In der Gemeinschaft unseres Heilandes und untereinander werden wir gestärkt und erbaut. Ganz besonders möchte ich Versammlungen hervorheben, an denen wir Besuch gehabt haben.

Columbia Bible Institute diente uns mit einem Gesangprogramm am Karfreitag. Viele unserer Jugendliche gehen gerne zu Bibelschulen und lassen sich fürs Leben zurüsten. Die Schule zu Clearbrook ist, was an Räumlichkeiten anbetrifft, voll in Beschlag genommen.

Ein Bus der „Grey Goose" Linie schmückte den Parkplatz unserer Kirche und verriet sich damit, aus Manitoba zu kommen. Es war die Winkler Bibelschule, die eine Tour nach dem Westen machte und uns ihr zweitletztes Programm brachte. In frischer Weise sangen sie die guten Heilslieder in unsere Herzen. Ihre vielen Zeugnisse waren ungezwungen und echt. Die kräftige Solostimme des Dirigenten, Br. Friesen, beeindruckte uns gewaltig. Er singt zur Ehre des Herrn, und das ist ein herrliches Zeugnis. Br. Erwin Penner brachte die Botschaft aus Gottes Wort und Br. John Goosen leitete das Programm. Wer aus Raummangel in Clearbrook nicht ankommen kann, die Bibelschule zu besuchen, der sollte sich freudig für Winkler entscheiden können.

Br. Henry Wiens absolvierte die Bibelschule zu Hepburn, Sask. Seine Brüder George und Willie besuchten diese Schule vor ihm. Man merkt, wie verschiedene Familien und Studenten eine besondere Zuneigung für diese Schule haben. Wir als Gemeinde sind dankbar für unsere Lehranstalten und das vermehrte Interesse der Jugendlichen, Bibelschulen zu besuchen.

Einen besonderen Gruß brachte uns die Central Heights Gemeinde zu Abbotsford durch ihren Männerchor und Rudy Boschmann, die uns am 28. April im Morgengottesdienst die Botschaft im Gesang und in der Wortverkündigung brachten. Dieser Sonntag galt für die Brüdergemeinden in B.C. als besonderer Austausch der Pastoren, in anderen Gemeinden zu sprechen. Die Brüder aus der Central Heights Gemeinde machten vollen Gebrauch davon und brachten ein reiches Programm, nicht nur in unserer Gemeinde, sondern am Abend vorher waren sie in Penticton in der Baptistengemeinde, und Sonntagabends besuchten sie die Brüdergemeinde zu Kamloops mit einem Programm.

Unsere Geschwister Johann J. Wiebe waren einige Wochen auf Reisen. Ein Ziel war Ontario, wo Br. Wiebe seine Mutter und Geschwister besuchte, und dann war das zweite Ziel Mexiko. Hier arbeiten ihre Kinder John u. Helen Quiring im „Christlichen Dienst". Da bei Geschwister Quiring Familienzuwachs erwartet wurde, kamen die Eltern, Geschwister Wiebe, zur Aushilfe.

Meine liebe Frau und ich durften auch zwei Wochen uns von allen unseren Pflichten in Kelowna lösen und machten eine Urlaubsreise zu Verwandten in Calgary, North Battleford, Glenbush Sask., und Manitoba. Da Winnipeg für viele Jahre unsere Heimat war, gab es gute Gelegenheit auf dem Bankett der Gospel Light Hour, in der Portage Ave. MB-Gemeinde viele Bekannte zu treffen. Wir empfanden ein gutes Interesse für das Werk der Radio Mission. Für uns war es auch ein Genuß, den Mennonitischen Kinderchor, geleitet von Helen Litz, zu hören, der im Abendprogramm der Elmwood MB-Gemeinde wirkte.

Wir sahen in allen Prärieprovinzen, daß die Felder der vielen Nässe wegen nicht bestellt werden konnten. Da das Jahr vorrückt, wird es zu einem Gebetsanliegen, daß der Herr doch auch Trockenwetter schenken möge für die Aussaat und für eine Ernte.

Eduard Dueck, Korr.

Broadway-MB-Gemeinde

(Chilliwack, B.C.)

Da ich längere Zeit nicht geschrieben habe, hat sich so viel bei uns zugetragen, daß ich sehr kürzen muß, um alles hineinzubekommen. Ende März hatten wir Austausch von Predigern. Br. Goering aus der Eden Gemeinde diente uns. Wir schätzen seinen Dienst sehr hoch. Noch einmal dankeschön. Solch ein Austausch erinnert an die gute alte Zeit.

Den folgenden Sonntag sprach Br. Warkentin über den Einzug Jesu in Jerusalem. Viele Leute zogen zu der Zeit nach Jerusalem, 1. um das mosaische Gesetz zu hören; 2. aus politischen Gründen; 3. Eine ganz kleine Gruppe kam mit dem Wunsche, daß der Herr Jesus sein Reich aufrichten möchte; und der Herr selbst? „Er gab sich selbst für uns alle zum Opfer." Von da an, hatte das Opfern von Tieren allen Wert verloren.

Sonntag vor Ostern lieferte unser Chor ein sehr gediegenes Osterprogramm. Ostern abends lieferte unsere lokale Hochschule uns eine Osterkantate, schlicht und schön. Es war dieses der erste Besuch von ihnen. — Dann folgte der Matsqui MB Chor. Sie boten ein liebliches Bild dar. Die Jünglinge in weissen Hemden und blauen Schlipsen und die Jungfrauen in hellblauen Kleidern, und dann der Gesang! Er war außerordentlich gut. Man konnte die Einigkeit des Chores mit dem Dirigenten Konrad fühlen und sehen. Auch ihnen einen schönen Dank.

Den 22. April hatten unsere 6 Missionsvereine ihren gemeinsamen Schluß. Eine Schwester begrüßte die Eintretenden schon am Eingang freundlich, dann wurde jede Schwester gemäß ihres Geburtstages an dem betreffenden Monat zu Tische geladen. Die Leiterin, Schwester Wall, begrüßte alle Gäste herzlich und verabreichte den Schwestern vom Monat April jeder einen Blumenstrauß. Dann berichtete Schwester Gerhard Janz aus ihrer Arbeit in Linz, Österreich. Wir freuen uns, daß der Herr die Arbeit dort segnet. Eine Gruppe von Schwestern diente mit lieblichem Gesang. Dann brachte Schwester H. Warkentin ein Referat über Hausreinemachen und Wachstum, genau für uns Schwestern. Es konnte nicht trefflicher und besser sein. Vielen Dank! Wir arbeiten in 6 Vereine fürs MCC, fürs Rote Kreuz und die Mission. Auch beteiligen wir uns an Stadtprojekten, wie Mahlzeiten auf Rädern. Hier muß ich auch der Brüder gedenken; sie nehmen alte, einsame Männer mit in Speiselokale, wo ihnen für mäßige Preise eine Mahlzeit geboten wird. Nachdem diese Männer in einer neuen Umgebung eine angenehme Zeit verlebt haben, holen die Brüder sie ab und bringen sie in ihr Heim. Da Chautauqua im vorigen Jahr sehr gut ausfiel, so wurden unsere Vereine wieder gebeten, sich daran zu beteiligen. Unser jüngste Verein, „the Homemakers", hatte den größten Anteil daran. Sie verabreichten mennonitische Speisen, und der Erlös davon ging für Schwester Edigers Radiomission in Indien.

Kürzlich hatten wir auch lieben Besuch aus der Winkler Bibelschule. Es ist eine Freude, wenn man sieht, daß junge Menschen sich für die Reichsgottessache vorbereiten. Wir haben als Gemeinde die Freude, daß zwei junge Schwestern sich in den „Good News Corps" gemeldet haben. Schwester Elaine Wiebe geht nach Brasilien und Lorraine Dick nach Uruguay, und zwar schon Anfangs Juni. Es ist weit ab vom Elternhaus. Wir beten um viel Segen für sie.

Den 26. Mai feierten wir das 100-jährige Jubiläum der Einwanderung der ersten Mennoniten. Br. D. B. Wiens war unser Gastredner. Er sprach über Offb. 3, 7—13. Wir wurden aufmerksam gemacht auf unsere Wanderungen — Schweiz, Holland, Deutschland, Rußland, und endlich das liebe Kanada. Von hier hoffe ich von ganzem Herzen, daß wir noch einmal, und zwar bald abwandern ins himmlische Jerusalem. Offb. 3, 12: „Wer überwindet, den will ich machen zum Pfeiler im Tempel meines Gottes, und soll nicht mehr ausgehen; und will auf ihn schreiben den Namen meines Gottes und den Namen des neuen Jerusalems — und meinen Namen, den neuen." Gegen Abend hatten wir noch ein Liebesmahl und nachher einen Film.

Einen herzlichen Gruß an alle Leser.

O. N. Wiebe, Korr.

Nord-Kildonan-MBG

Wie haben wir uns kürzlich so erfrischt und erfreut an dem schönen Gesang und an der Musik, die uns geboten wurde. Es war wunderschön, was wir da hörten, und unsere Herzen empfanden einen kleinen Vorgeschmack von dem, was unser einst in der Vollendung wartet. Da werden nicht nur auserlesene Sänger singen und musizieren, sondern alle Erlösten werden dem Herrn ein Loblied darbringen. Das wird herrlich sein, nicht wahr? Als Gemeinde schätzen wir es auch, daß Bertha und John Klassen die Gaben des Gesanges und der Musik bei den Gliedern der Gemeinde fördern und anspornen.

In einer wunderbaren Harmonie brachte uns eine Gruppe Sänger mehrere Lieder. Manche von den Sängern singen auch im russischen Radiochor. Eine Gruppe leiblicher Schwestern brachte das Lied „Danken", welches angeblich in Rußland unter schweren Verhältnissen entstanden ist.

Ein junger Bruder spielte ein Jesuslied auf der Ziehharmonika. Lieblich war die Musik von jungen Musikanten anzuhören, die auf der Violine und Blockflöten spielten, begleitet vom Klavier.

So wurde uns an dem Abend nicht nur Freude und Erbauung zuteil, sondern wir erhielten auch einen Segen davon.

Einen außergewöhnlichen Besuch hatten wir am 26. Mai. Es war ein gemeinsamer Gottesdienst mit einer taubstummen Gemeinde aus Winnipeg. In der Fingersprache wurde tonlos dem Herrn ein Lob gesungen, während der Prediger die Worte dazu vorlas. Auch ein Solo in der Zeichensprache „sahen" wir, welches unser Chor begleitete.

Diese Taubstummengemeinde wird von einer Anzahl Kirchen hier unterhalten, woran die Mennoniten prozentuell am wenigsten beteiligt sind. „Und es jammerte ihn", so lesen wir vom Herrn Jesus, und er nahte sich und heilte auch einen Taubstummen. Auch diese Menschen haben das Sehnen, selig zu werden und dem Herrn zu dienen, denn dieses Sehnen hat der Herr in ein jedes Herz hineingelegt.

Es grüßt,

Frau Suse Unruh

Tofield, Alberta

„Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über die, so ihn fürchten" (Ps. 103, 13).

Der Liederdichter sagt so schön:

Mir ist Erbarmung widerfahren,
Erbarmung, deren ich nicht wert!
Das zähl' ich zu dem Wunderbaren;
mein stolzes Herz hat's nie begehrt.
Nun weiß ich das und bin erfreut
und rühme die Barmherzigkeit.

Auch wir in Tofield dürfen Gottes Erbarmen noch immer rühmen. Jeden Sonntag steigen noch Dankgebete auf zu dem Thron der Gnade. Manchmal rühmen wir das große Erbarmen Gottes auch nicht genug. Es ist aber traurig und tragisch wenn Gerettete aufhören, Gottes Gnade zu rühmen. Dann sagt uns Römer 1, geht es von Stufe zu Stufe nach unten. Leider weinen auch hier manche Väter und Mütter über Kinder, die nicht mehr dem Herrn nachfolgen. Viele inbrünstigen Gebete steigen zum Thron der Gnade. Und Gott wird, wenn seine Stunde gekommen ist, auf die Gebete antworten.

Jetzt im Frühling haben uns auch wieder mehrere Bibelschulgruppen besucht. Es ist erhebend und erbauend, die schönen Heilslieder zu hören. Die Liederwahl sollte manchmal etwas anders sein; besonders wenn man bei den Vätern und Müttern die Unterstützung sucht. Die Kernlieder des MBBC-Chors wurden auch hier sehr geschätzt. Möchte das Heil in Christo das Hauptthema unserer Lieder bleiben.

Vorigen Sonntag hatten wir die Freude, den Gemeindechor und Pastor von Gem, Alberta hier zu Besuch zu haben. Sie dienten uns schon am Vormittag mit sehr schönen Liedern, und Br. J. P. Doerksen sprach über 5. Mose 30, 15—20. Es war ein ernster Aufruf, die rechte Entscheidung

für ein richtiges Leben zu treffen. Am Nachmittag brachten sie ein wertvolles Programm. Das Thema war: „Thanks be unto God". Der Chor brachte etwa zehn sehr schöne Lieder. Dazwischen wurde Musik, eine Kindergeschichte, eine Aufführung und ein Zeugnis dargeboten. Das ganze Programm fand sehr gute Aufnahme. Es ist eine Freude zu sehen, wenn Väter, Söhne, Mütter und Töchter im Chor zusammenstehen und den Herrn preisen. Wir danken noch nachträglich für den wertvollen Dienst und bitten wiederzukommen.

Hier werden gegenwärtig Vorbereitungen getroffen, ein Dankfest für die Errettung aus Rußland zu feiern. Man rechnet mit der Teilnahme aller Mennonitischen Gemeinden am Ort. Br. J. B. Toews hat eingewilligt, bei der Angelegenheit zu sprechen. Die Feier soll den 9. Juni, 2 Uhr nachmittags in Tofield im Community Center stattfinden.

Wenn wir noch etwas vom Wetter erwähnen, dann müssen wir sagen, es ist außergewöhnlich. Das Winter war außergewöhnlich lang, mit außergewöhnlich viel Wasser. Viele Farmer hatten noch viel von der vorjährigen Ernte aufzuräumen. Die Mäuse hatten da sehr viel Schaden angerichtet. Heute ist der Farmer noch sehr mit der Aussaat beschäftigt. Auch dieses wird schon außergewöhnlich spät. Trotz alle dem, merken wir nicht eine niedergeschlagene Stimmung, denn man schaut mit Hoffnung in die Zukunft. Die Gläubigen haben ja auch keine Ursache, mutlos zu werden, denn sie haben einen liebenden Vater im Himmel, der sich immer wieder über sie erbarmt.

Brüderlich grüßend,

J. Riediger, Korr.

Culloden-MB-Gemeinde

(Vancouver, B.C.)

Liebe Rundschauleser, liebe Redaktion!

Grüße Euch mit den Worten: „Wachset aber in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi. Dem sei Ehre immer und zu ewigen Zeiten. Amen" (2. Petr. 3, 18).

Die erste Hälfte des Jahres 1974 ist beinahe um. Wir nähern uns immer mehr den letzten Zeiten, von denen wir so klar in der Offenbarung lesen. Daher ist es notwendig, die oben angeführten Worte zu beherzigen.

Will noch kurz einiges aus unserer Gemeinde berichten. Br. J. J. Toews hat zehn Wochen in den Gemeinden Vancouvers gearbeitet. Die Mittwoche waren von unserer Gemeinde belegt. Am Morgen legte er in Deutsch die Offenbarung aus. Zu diesen Vorträgen waren alle deutschsprachigen Gemeinden eingeladen. An den Abenden waren alle deutschsprachigen Gemeinden eingeladen. An den Abenden waren seine Vorträge in Englisch und die Jugend nahm regen Teil an diesen Stunden. Wir danken Geschwister J. J. Toews, daß sie unserem Ruf gefolgt waren, um ihre Kraft, der Wissen und ihre Erkenntnis uns mitzuteilen und zur Verfügung zu stellen. Der Herr möge alle Teilnehmer und Zuhörer auch in der praktischen Durchführung segnen.

Am Karfreitag besuchte uns der junge Br. Ted Klassen aus der Willingdon Gemeinde. Es ist uns immer eine große Freude, wenn wir sehen, daß junge Leute sich in den Dienst des Herrn stellen. Sein Textwort war: 1. Korinther 2, 2. Er rühmte das Blut, das für seine, ja für die Sünden der ganzen Welt vergossen war. Wir haben diese Gnade nur anzunehmen. Die Botschaft von Br. D. B. Wiens über Hebr. 13, 7—17, war die Fortsetzung und forderte Gotteskinder auf, hinauszugehen und Christi Schmach zu tragen.

Die Osterbotschaft in Englisch brachte Br. J. Kaethler, Richmond, über den Sieg Gottes über Hölle und Tod nach 1. Petr. 1, 18—21. Br. D. B. Wiens predigte über die biblische Begründung der Auferstehung im Alten und Neuen Testament nach 1. Kor. 15, 20. Der Chor brachte die Botschaft in Liedern und die Fast-Kerfer Familien erweiterten das Programm mit ihrem angenehmen Saitenspiel mit Klavierbegleitung.

Geschwister D. B. Wiens fuhren auf eine Woche nach Coaldale, um dort mit dem Worte Gottes zu dienen. An diesem Sonntag besuchten uns Geschwister Gerhard Jantz; der Bruder diente mit dem Wort. Seine Predigt in deutscher Sprache stützte er auf Lukas 24, 13—35. Es ist die Begegnung der Emmausjünger mit Jesus. Sein Thema lautete: Resignierte Jünger. 1. Wie kann es dazu kommen? a) Zurückziehen von der Gemeinschaft, b) Kein Vertrauen zu den anderen Gotteskindern, und c) Wenig Bibelkenntnis. 2. Wie kann es anders werden? a) Jesus wandelt mit ihnen, aber sie sehen ihn nicht. b) Jesus wartet auf Einladung. Am Abend wurde das Mahl des Herrn genossen und Br. G. Jantz machte die Fortsetzung mit dem 24. Kapitel aus Lukas mit der Botschaft: Jesus stellt die Gemeinschaft wieder her.

Am 12. Mai besuchte uns Br. Peter Funk und diente mit dem Worte Gottes. Er erklärte uns an Hand desselben: „Wie ein Diener ein Haushalter Christi sein soll," d.h. sich ihm ganz zur Verfügung stellen.

Der Chor der Winkler Bibelschule besuchte uns am 28. April am Vormittag. Sie dienten uns mit Liedern, Zeugnissen und einer kurzen Botschaft. Wir danken Gott für diese Schule und danken auch euch, ihr lieben Schüler.

Die Muttertagspredigt brachte Br. D. B. Wiens eine Woche später, am 19. Mai, da wir doch am 12. Besuch hatten. Das Thema lautete: Wie kann man seine Kinder vor dem Einfluß der Welt schützen. Die Basis dieser wichtigen Botschaft war Hebr. 11, 23. Die Hauptsache ist, daß wir das Kind in unsere Liebe einwickeln. Den Segen gibt der Herr.

Ab und zu besuchen uns auch Geschwister aus dem Süden. So waren Geschwister Rudi Plett am 26. Mai unsere Gäste. Am Morgen diente Br. R. Plett mit einer deutschen Botschaft. Geschwister R. Plett kommen aus Paraguay und sind dort in der Mission tätig. Br. Plett ist Lehrer an dem paraguayischen Bibelinstitut. Abends brachten Geschwister Plett einen Bilderbericht. Schwester Plett erzählte eine Begebenheit aus dem Leben und der Tätigkeit der Mission im Süden. Wir sind dankbar, daß wir immer wieder daran erinnert werden, wo Hilfe nottut und wir noch in der Lage sind, mit Gebeten und Gaben zu helfen. Die deutsche Sonnabendschule schloß ihre Tore am 13. Mai mit einem Programm.

Unsere Bibelschuüler aus den Schulen Kanadas und Europas sind zu den Sommerferien nach Hause gekommen. Am Abend des 26. Mai durften einige von ihnen ein Zeugnis ablegen. Sie sind dankbar, daß Gott ihnen diese Gegelenheit gibt, sich in sein Wort zu vertiefen. Wir bitten den Herrn um Arbeiter und mehr Bibelschüler aus unserer Mitte.

Die Schwesternvereine haben ihre Arbeit für den Sommer eingestellt. Es versammeln sich aber einige kleine Gebetsgruppen in den Heimen. Es ist notwendig zu beten und immer wieder zu beten, da die Lauheit und Trägheit sich auch in unsere Gemeinde einschleichen will. Der Sommer ist gekommen, so will jederman entspannen. Wie könnt ihr müssig bleiben im reifen Erntefeld? Hören wir den Ruf um Arbeiter aus allen Ländern, Städten und Siedlungen? Die Zeit ist kurz! Wer geht ins Arbeitsfeld?

S. Martens, Korr.

Fraserview-MB-Kirche

(Vancouver, B.C.)

Werte Rundschauleser!

„Der Herr denkt an uns und segnet uns" (Ps. 115, 12).

Die Wahrheit des Spruches hat schon mancher Leser und wir als Gemeinde auch erfahren.

Wir sind schon im Juni und es ist noch immer kühl; haben aber sehr viel Regen gehabt, bis heute, am 6. Juni, 28 Zoll, laut den Zeitungen. Das Gras und Unkraut wächst alles nur sehr langsam.

In der Gemeinde hatten wir etwas ganz besonderes. Unser Pastor, Br. Loyal Funk, fuhr mit über 20 Gliedern aus der Gemeinde und 10 von auswärts, als Gruppenleiter nach Israel und verschiedenen andern Ländern; sie waren wohl drei Wochen weg. Von mehreren habe ich gehört, daß sie gleich wieder fahren würden. An einem Abend wurde uns durch Bild und Wort gezeigt und gesagt, was sie gesehen und erlebt hatten; immer wieder sagten sie, hier ist unser Heiland gewesen oder hier hat er dieses gesagt und dieses oder jenes Wunder getan. Ganz gespannt gingen wir im Geiste mit. Sie waren auch in Ägypten bei den Pyramiden; es war ganz amüsant, einen und den andern auf einem Kamelsrücken zu erkennen; wer herunter wollte, mußte erst einen Dollar zahlen, sonst gehorchte das Kamel nicht. Auf den Bildern sahen wir auch das Baden im Toten Meer; wegen Untergehen ist da keine Gefahr, das Wasser ist so salzig, daß es den Badenden trägt. Wenn man mit jemandem spricht, der dabei gewesen war, hört man immer noch etwas Neues und es wird noch lange nachklingen.

Am 1. Mai war der Chor der Winkler Bibelschule bei uns auf Besuch. Sie brachten Lieder und Zeugnisse. Br. John Goossen brachte eine zu Herzen gehende Ansprache.

Gesang ist doch ein wichtiger Teil des Gottesdienstes und es ist gar nicht selbstverständlich, daß unser Chor, unter der Leitung von Br. Jack Dirksen, jeden Sonntag dient; oft hören wir auch passende Solos. Dann haben wir auch einen Chor von Jüngeren, die verschönern die Jugendabende. Mann muß unsern Kinderchor gesehen und gehört haben, um zu sehen, wieviel es kostet, mit den Kleinen die Lieder einzuüben. Schwester Marion Wiebe macht sich viele Mühe. Unlängst sang eine ganz kleine Gruppe sogar einen Wechselgesang.

Den Wert eines Dinges wird man erst inne, wenn man es nicht mehr hat. So ging uns das mit der „Rundschau"; es waren 5 Ausgaben hinterstellig; haben sie doch alle bekommen.

Grüßend,

G. G. Fast.

GEMEINSCHAFTS-PROGRAMME am NORTH MAIN DROP-IN CENTRE

(einer Erweiterung des Red River Community College)

952 Main Street, Winnipeg, Manitob R2W 3P4 — Telefon: 589-2813

SIE KÖNNEN an einer Serie von Kursen teilnehmen. Diese Kurse sind:

- **Gitarrenspielsitzungen**
- **Schreibmaschinenlektionen**
- **Berufliches Englisch (Englisch für Neukanadier)**
- **Nähen**
- **Häkeln**
- **Grundsätzliche Erwachsenenbildung (Kurse in Mathematik, Wissenschaft und Englisch)**
- **Perlenstickerei und Lederarbeit**
- **Humane Verbindungen**
- **Wir sind offen für Vorschläge des Publikums**

Gebühren für die meisten Kurse sind 35 Cent pro Stunde.

- **Defensives Fahren ($10.00 pro Person)**

Registrierung am North Main Drop-In Centre zwischen 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.

NOTE: Diese Kurse können zu irgendeiner Zeit des Jahres stattfinden.

Falls Sie mit der Post registrieren wollen, schreiben Sie an:

NORTH MAIN DROP-IN CENTRE
952 Main Street, Winnipeg, Manitoba R2W 3P4

Ihr Name: ..... Kursus: .....

Adresse: ..... Telefon: .....

Sollten in der Stadt irgendwelche Leute sein, mit Kenntnissen oder Fähigkeiten, die interessiert wären, Klassen zu unterrichten, bitte uns anzurufen: 589-2813

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

gaullistische Fraktion geschlossen für Chirac gestimmt hat. Das war noch kurz vor der Abstimmung keineswegs klar gewesen. Chirac hatte sich im Präsidentschaftswahlkampf gegen den Kandidaten der gaullistischen Partei, Chaban-Delmas, gestellt und zusammen mit 43 gaullistischen „Überläufern" eine Kampfgruppe hinter Giscard d'Estaing gebildet. Die orthodoxen Gaullisten haben ihm das bis heute nicht verziehen. Außerdem mißfällt ihnen die Zusammensetzung des neuen Kabinetts, in dem vier „Reformer", darunter die beiden Chefs Lecanuet und Servan-Schreiber, sitzen.

* * *

Spanien — Das Verhältnis zwischen Staat und Kirche in Spanien wird auch in Zukunft auf der klassischen Basis eines Konkordats geregelt. Hierüber haben sich der „Außenminister" des Vatikan, Casaroli, und der spanische Außenminister Cortina Mauri in dreitägigen Verhandlungen geeinigt.

Der Versuch der kirchlichen Opposition, in Spanien an die Stelle der Regierung — sie ist Verhandlungspartner des Vatikan — den spanischen Episkopat zu setzen, ist endgültig gescheitert. Der Episkopat wird lediglich stärker als bisher vom Vatikan konsultiert.

* * *

Portugal — Der 33jährige Führer der maoistischen „Bewegung für den Wiederaufbau der proletarischen Partei", Luis Saldanha Sanches, ist in Lissabon von der Militärpolizei verhaftet worden. Wie das Informationsministerium bekanntgab, wird Saldanha Sanches verhört. Auch sei es ihm gestattet worden, einen Rechtsanwalt zu nehmen. Gründe für die Verhaftung wurden nicht angegeben.

Die sozialistische Partei, die in der Regierung drei Ressorts innehat, will sich „sofort aus der Regierung zurückziehen", falls die Londoner Verhandlungen zwischen Lissabon und den Rebellen von Guinea-Bissau scheitern.

* * *

Polen — Einem polnischen Segelflugzeugkonstrukteur und seiner Frau ist mit einem zweisitzigen Sportflugzeug die Flucht in den Westen gelungen. Der 30jährige Stanislaw Haiduk und seine 25jährige Frau Irena aus Gleiwitz (Oberschlesien) landeten auf einem ehmaligen Militärflugplatz nördlich von Wien. Die Flüchtlinge, die bei den österreichischen Behörden um Asyl baten, gaben an, sie seien beim Überfliegen der tschechischösterreichischen Grenze von CSSR-Grenzwachen beschossen worden.

* * *

Deutschland — In seiner Regierungserklärung versprach Bundeskanzler Helmut Schmidt schrittweise mehr Geldwertstabilität. Anfang Juli will er dafür sorgen, daß mit einer Einschränkung der Zuwachsraten bei den Ausgaben des Bundes für 1975 Signale gesetzt werden. Der Kanzler sieht diese Aufgabe zwar etwas verengt vor dem Hintergrund der geplanten Verzichte auf Steuermehreinnahmen, die im nächsten Jahr wirksam werden sollen. Es besteht aber kein Zweifel an der Notwendigkeit, die öffentlichen Ansprüche mehr als in der Vergangenheit an den realen Möglichkeiten zu orientieren.

— Mit einem Kanzlerrücktritt ist der Fall Guillaume nicht aus der Welt. Die Unionsparteien bleiben weiter am Ball, stellen Fragen im Bundestag und wünschen weitere Aufklärung durch einen parlamentarischen Untersuchungsausschuß. Gewiß haben diese Aktivitäten auch etwas mit den Landtagswahlen in Niedersachsen zu tun. Aber auch ohne dieses Ereignis würde der Fall Guillaume nicht so ohne weiteres von der Tagesordnung verschwinden. Ein Ostspion als Kanzlerreferent, das kann nicht unter den Teppich gekehrt werden.

Nach den ersten starken Worten scheint die Regierungskoalition nicht mehr so brennend daran interessiert zu sein, die Aufklärung weiter zu betreiben. Vermutlich würde man es am liebsten sehen, wenn möglichst bald Gras über den Fall Guillaume wächst. Aber so wenig tauglich das Instrumentarium auch sein mag, man kann sich der Verantwortung nicht dadurch entziehen, daß man schon von vornherein mit dem Hinweis auf die vermutliche Erfolglosigkeit des Unternehmens resigniert.

— Die Opposition ist in Sorge, daß der DDR-Spion Günter Guillaume entgegen den Beteuerungen der Bundesregierung ausgetauscht werden könnte. Ihr Sicherheitsexperte Friedrich Vogel hat deshalb im Bundestag eine Dringlichkeitsanfrage eingebracht.

Er will wissen, ob jüngste Informationen zutreffen, daß ein Austausch von Guillaume bevorstehe, oder ob die Bundesregierung noch zu der Erklärung des damaligen Innenministers Genscher vor dem Bundestag stehe, der gesagt hatte, daß im Zusammenhang mit Guillaume „das Wort Austausch sicher eine unbegründete Hoffnung" wäre.

Außerdem verlangt er eine Auskunft darüber, ob die Bundesregierung zu der Zusicherung bereit sei, daß sie Guillaume weder vor noch nach rechtskräftigem Abschluß des gegen ihn eingeleiteten Ermittlungsverfahrens und des sich anschließenden Strafverfahrens austauschen werde.

* * *

Jugoslawien — Der jugoslawische Staatschef Tito wird vom 24. bis 27. Juni die Bundesrepublik besuchen. Regierungssprecher Bölling sagt, der Besuch sei aus „Sicherheitsgründen im Zusammenhang mit der Fußball-Weltmeisterschaft" auf diesen Zeitpunkt verschoben worden.

Als wesentliche Voraussetzung für diesen Besuch wird in Bonn der von der Bundesrepublik bereits zugesagte Entwicklungshilfekredit über 700 Millionen Mark angesehen. Der Vertrag darüber wurde am 24. Mai in Stuttgart paraphiert, die Verhandlungen werden am 18. Juni fortgesetzt. Sind die strittigen Fragen bis dahin geklärt, wäre die Unterzeichnung eines Regierungsabkommens über die wirtschaftliche Zusammenarbeit durch den jugoslawischen Staatspräsidenten möglich.

* * *

UdSSR — Der 36jährige sowjetische Professor Boris Petrowitsch Redkin, der im Rahmen eines Austauschprogramms an einer japanischen Hochschule in Osaka Russisch lehrte, hat nach Mitteilung der US-Botschaft in Tokio um Asyl in den Vereinigten Staaten gebeten. Er war zusammen mit seiner Frau vermißt und von der japanischen Polizei auf Ersuchen des sowjetischen Generalkonsulats in Osaka gesucht worden.

— Die „Mona Lisa" von Leonardo da Vinci wird vom 14. Juni an im Moskauer Puschkin-Museum ausgestellt. Dies gab gestern ein Sprecher der französischen Museen-Verwaltung bekannt.

Das Gemälde war am 19. April unter großen Sicherheitsvorkehrungen für 6 Wochen nach Tokio ausgeliehen worden, nachdem sich die französische Regierung jahrelang dagegen gesträubt hatte. Um so überraschender kam jetzt die Nachricht, daß die „Mona Lisa" nach Ende der Ausstellung in Tokio nicht sofort in den Pariser Louvre zurückkehrt, sondern zunächst unter strengen Sicherheitsvorkerhungen nach Moskau gebracht wird.

* * *

Japan — Einen Monat vor den japanischen Oberhauswahlen hat Ministerpräsident Tanaka seine Mannen zu vollem Einsatz angefeuert: „Gebt euer Bestes und erkämpft einen überwältigenden Sieg." Im Hauptquartier der Liberaldemokraten in Tokios Nagata-Cho empfing der Regierungschef die Kandidaten seiner Partei.

Der offizielle Startschuß zur Wahlkampagne wird zwar erst in einer Woche abgegeben, die Werbung um die Gunst der Wähler ist aber mehr oder weniger offen schon seit über einem Monat voll im Gange. Die Polizei ermittelte bisher über viertausend Vergehen gegen das Wahlgesetz, beschränkte sich aber auf Strafen für die gröbsten Verstöße. Die meisten Parteien haben große Werbeagenturen eingespannt, die mit modernen suggestive Methoden arbeiten und alle Einzelheiten regeln — bis zur Rocklänge der Wahlhelferinnen.

* * *

Ägypten — Der ägyptische Präsident Sadat hat die Zusammenarbeit zwischen Ägypten, den USA und Großbritannien bei der Entminung des Suezkanals als ein Symbol für den „Neubeginn der internationalen Beziehungen" und ein Hoffnungszeichen für Frieden im Nahen Osten gefeiert.

Sadat gab diese Erklärung in Port Said ab, wo er im Rahmen einer Inspektionsreise die amerikanischen und britischen Minenräumkommandos empfing. Die Kooperation am Suezkanal nannte Sadat „einen Beweis dafür, daß unser gemeinsames Handeln zur weltweiten Entspannung beitragen kann". Der Staatschef äußerte die Hoffnung, daß „nach 26 Jahren der Gewalt und des Hasses endlich der Frieden im nahöstlichen Gebiet wiederhergestellt werden kann".

* * *

Syrien — Die syrische Armee hat mit der „Ausdünnung" des Gebiets östlich der Pufferzone auf Grund der Genfer Abmachungen über die Truppenentflechtung an der Golanfront begonnen. Wie in Damaskus bekannt wurde, sind inzwischen auch alle 1240 Offiziere und Soldaten der Truppenentflechtungs-Überwachungseinheit der Vereinten Nationen in der Pufferzone eingetroffen.

Innerhalb des sozialistischen Baathregimes in Syrien sei wegen der Truppenentflechtungs-Abmachungen mit Israel ein Konflikt ausgebrochen, berichtete die Beiruter Zeitung „Beirut". Eine Reihe hoher Parteifunktionäre lehne die Abmachungen ab. Ihr Wortführer, das Partei-ZK-Mitglied Abdallah Achmed, sei verhaftet worden. In Aleppo seien zahlreiche Teilnehmer einer Protestdemonstration festgenommen worden.

* * *

Israel — Israelische Soldaten, die aus syrischer Gefangenschaft heimkehrten, beschuldigten syrische Vernehmungsoffiziere, sie in den Lagern gefoltert zu haben. Einzelheiten nannten sie jedoch nicht. Im Gegenzug bezichtigte der syrische Rundfunk israelische Militärs, sie hätten gefangenen Syrern nicht die notwendige ärztliche Versorgung zukommen lassen.

SEKRETÄRIN GESUCHT

Die Redaktion der Mennonitischen Rundschau benötigt ab 1. September 1974 eine Sekretärin. Muß die deutsche und die englische Sprache beherrschen und Schreibmaschine schreiben können. Gehalt nach den örtlichen Lohnsätzen. Gesuche mit Lebenslauf, Bild und Referenzen sende man an:

MENNONITISCHE RUNDSCHAU
159 Henderson Hwy., Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung die

„Mennonititische Rundschau" bis Ende des Jahres 1974 ..... $6.00

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

Es nimmt etwa drei Wochen, Änderungen auszuführen.

.....

.....